

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 89 (1944)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

89. Jahrgang No. 44

3. November 1944

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 25 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

BIOLOGISCHE SKIZZENBLÄTTER

Botanik Mensch Zoologie Verlangen Sie Bestellkarte
3 Mappen à Fr. 2.50, 4.60 und 4.20

„Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel“

F. FISCHER

Zürich 6, Turnerstrasse 14
Telephon 26 01 92



Siegelringe
Eheringe
Goldene und
silberne Bijouterie
in reicher Auswahl

Eigene Werkstätte

Gold- und Silberschmiede, Uhrmacher

Gebr. Pochon A.G.

Gegründet 1801

Bern, Marktgasse 55, Tel. 2 17 57

Schulhefte
werden oft als Erinnerungsstücke
jahrelang aufbewahrt. Wichtig ist
daran exakte Verarbeitung und vor
allem gutes Papier.
In jeder Papeterie erhältlich

J. M. NEHER SÖHNE A.G. BERN

Hch. Graf

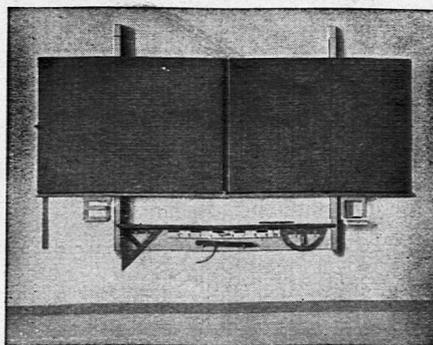
Küsnacht-Zürich + Telefon 91 15 94

Werkstatt für bodenständige Wohnkultur

Besichtigen Sie mein Musterhaus

die
gute
Schulkrei-
de

Plüss-Staufers
Oltrigen



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne - Thalwil

Schulmöbelfabrik, Tel. 92 09 13, Gegr. 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- Pädagogische Vereinigung. Freitag, 10. Nov., 19 Uhr, Karlstube des Zunfthauses z. Königsstuhl, Stüssihofstatt: Hauptversammlung (Statutarische Geschäfte). 20 Uhr: Vortrag von Dr. A. Guggenbühl, Redaktor des «Schweizerspiegels»: «Ein Knigge für unsere Schüler».
- Pädag. Vereinigung, Heilpädagogische Arbeitsgruppe. Montag, 6. Nov., 17.15 Uhr, im Heilpädagogischen Seminar, Kantonsschulstrasse 1. Thema: Besprechung von Einzelfällen aus der Praxis. Leiter: Herr Dr. Paul Moor.
- Lehrerturnverein. Montag, 6. Nov., 17.45 Uhr: Turnhalle Sihlhölzli: Lektion Unterstufe. Leitung: Dr. Leemann.
- Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 7. Nov., punkt 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Mädcheturnen. Lektion II. St. Leitung: A. Graf. Anschliessend Korbball. — Wer kommt mit in die Sauna? Wir treffen uns **Donnerstag, 9. Nov., 17 Uhr**, auf dem Helvetiaplatz. Näheres am Dienstag im Turnen.
- Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 6. Nov., 18.00 Uhr, Turnhalle Kappeli: Körperschule. Lehrgangsskizze: Reck 1.—3. Stufe. Spiel. Der Lehrerturnverein Limmattal führt vom 1.—6. Januar 1945 auf Gamperdon (Flumserberge) einen Skikurs für Anfänger und Fortgeschrittene durch. Kosten: Pension, Fahrtauslagen, Kursgeld ca. Fr. 56.—. Leitung: A. Graf und A. Christ, Skiinstruktoren. Anmeldung an A. Graf, Turnlehrer, Künsnacht (Zeh.), bis 18. Nov. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt.
- Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Montag, 6. Nov., 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Hauptübung: Mädcheturnen 2. Stufe. Spiel. Leitung: Paul Schaleh.
- Lehrergesangsverein. Samstag, 4. Nov.: keine Probe. Samstag, 11. Nov., 17.00 Uhr: Ordentliche Generalversammlung im kleinen Saale des Restaurants Eintracht, Neumarkt. Wir ersuchen alle Aktiven, pünktlich zu erscheinen.

HINWIL. Lehrerturnverein. Montag, 6. Nov., 18.15 Uhr in Rütli: Turnen. Lektion III. Stufe.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 10. Nov., 17.15 Uhr Sekundarschulhaus Horgen (Zimmer 3. Kl.): Besprechung: 1. Verlegung der Übungen nach Thalwil oder Wädenswil. 2. Generalversammlung. Anschliessend Kegelschub in der «Eintracht».

MEILEN. Schulkapitel. Samstag, 11. Nov., 07.45 Uhr, im Schulhaus Erlenbach: 4. Kapitelsversammlung.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Freitag, 10. Nov., 17.15 Uhr im Schulhaus St. Georgen: Arbeitsgemeinschaft «Veranschaulichung im Geschichtsunterricht der Sekundarschule». Thema: «Verfälschungskunde im Geschichtsunterricht».

Samstag, 11. Nov. (nicht 4. Nov.!), 17 Uhr, in der «Chässtube»: Herr Dr. Leo Weisz spricht über «Die wirtschaftsgesichtliche Stellung Winterthurs».

Freitag, 17. Nov., 17 Uhr, in der «Chässtube» (1. Stock): Vortrag von Herrn Dr. Richard Meili: «Vergleichende Untersuchungen über die Aufnahmeprüfung in die Sekundarschule und Intelligenzprüfung». Jedermann ist zu dieser Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft für Psychologie herzlich eingeladen!

Zürcherische kantonale Reallehrerkonferenz. Voranzeige: Die Hauptversammlung findet am 25. November in Zürich statt.

LUZERN. Arbeitsgemeinschaft für Heimatgeschichte. Dienstag, 7. Nov., 17 Uhr, im Zimmer B4 des Museggschulhauses: Vortrag von Frl. A. Schlee: Bader und Scherer im alten Luzern. Ausstellung der historischen Arbeiten von Prof. Dr. Hs. Dommann.

Gust. Rau & Co. Zürich 1
 Unt. Mühlesteig 6 **Clichés** Tel. 23.19.08

ITALIENISCH

Fern-, Ferien- und Schnellkurse

Kleine Klassen - Eintritt zu jeder Zeit. - Erstklassige Referenzen, Prospekte. - Nur staatlich diplomierte Lehrkräfte.

Scuola ticinese di lingue - Locarno

Telephon 1582

Gute Herrenkleider kauft man im Spezialgeschäft:

Tuch AG.

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Sions, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich
 Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun

Schweizer-Verlag bietet jedem

LEHRER (IN)

auch pensionierten oder stellenlosen, Gelegenheit zu gutem Extra-Einkommen. Offerten unter Chiffre SL 155 Z an die Administration der Schweizerischen Lehrzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Für die Sekundarschulen der Stadt Zug werden

3-4 Stellvertreter

gesucht für ca. 4 Wochen ab 20. November.
 Anmeldungen sofort erbeten an:

Schulpräfektur der Stadt Zug.

161

Ausschreibung einer Lehrstelle

Am Realgymnasium in Basel ist auf den Beginn des Schuljahres 1945/46 (April 1945) an der Unterstufe die Stelle eines Lehrers für **mathematisch-naturwissenschaftlichen** Unterricht, evtl. in Verbindung mit Geographie und Turnen, neu zu besetzen. Die Anmeldungen sind bis 30. November 1944 an den Rektor des Realgymnasiums Basel, Herrn Dr. Max Meier, Rittergasse 4, einzusenden. Der von Hand geschriebenen Bewerbung um die Stelle müssen beigelegt werden eine Darstellung des Lebens- und Bildungsganges des Kandidaten, Diplome und Ausweise über wissenschaftliche und pädagogische Ausbildung in Abschriften, sowie ein ärztliches Zeugnis über den gegenwärtigen Gesundheitszustand des Bewerbers.

Die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Die Inspektion behält sich vor, die ausgeschriebene Lehrstelle evtl. provisorisch oder als festes Vikariat zu besetzen.

Basel, den 28. Oktober 1944. Erziehungsdepartement Basel-Stadt.

160

für die Oberstufe

LY
 Hochprägung



Heintze & Blanckertz
 BERLIN

Inhalt: Herbstmorgen — Kampf dem Souvenirkitsch — Zum Schulwandbild: Kartoffelernte — Herbst — Schreibgriffel aus Bein und Griffelspitzer aus Bimsstein — Ein Schulhaus hilft den Flüchtlingen — Die neuen Pro Juventute-Marken — Kantonale Schulnachrichten: Freiburg, Schaffhausen, St. Gallen — Frau Lucie Bär-Brockmann † — Heinrich Billeter † — Nochmals: Albert Einstein in Aarau — SLV — Der Pädagogische Beobachter Nr. 16

Herbstmorgen

*Der Regen hat zur Nacht gerauscht.
Ich hab dem Liede lang gelauscht:
wie der Wind die Bäume gerüttelt,
das kranke Obst vom Ast geschüttelt,
die nassen Wege blank gefegt. —
Nun ist der Rost ins Laub gelegt.
Der Garten leuchtet selig rot
und golden — reifer Apfelsegen
glüht wunderschön, betränt vom Regen,
dem neuen Sonnentag entgegen. —
Was kerngesund und fest im Mark,
das bleibt in allen Stürmen stark
und ründet sich und leuchtet gross
und lächelt Ja zu seinem Los.*

Martin Schmid.

Kampf dem Souvenirkitsch

Es geht auch die Schule an.

Die Reiseandenken gehören zu den Gespenstern im Schweizerland — und könnten doch so nette, liebe Dinge sein. Sie zählen aber auch zu den Wahrzeichen, mit denen wir uns und unsern fremden Gästen sagen möchten: Seht, daran könnt ihr schweizerische Art und schweizerischen Geist erkennen; das ist das Berner Oberland, der schöne Himmelsstrich von Montreux, der Rigiberg, das Engadin, das sonnige Tessin. Wenn wir dieses bedenken, muss uns klar werden, dass der Handel mit Reiseandenken eine nicht geringe Verantwortung trägt. Statt dessen hat man ihn zu einem Jahrmarkt der Narretei und des misslichen Geschmackes werden lassen. Seit es einen Heimatschutz, einen Werkbund gibt, wollten die Klagen über unsere Souvenirs nicht verstummen.

Gehen wir einmal im Geiste durch die Landstrasse eines grossen Kurortes und schauen wir uns die Landsleute an, die da als Krämer ihre Butiken offenhalten und warten, bis ihnen ein daherkommender Gast in die reichgeschmückte Mäusefalle läuft. Alle diese «Inhaber» sind rechtschaffene, manchmal ziemlich gewiegte, meist aber herzlich ahnungslose Leute, die in ihrem Gewerbe nur das eine löbliche Ziel kennen, zu verkaufen und ihr Auskommen zu finden. Obwohl sie vieles wissen, fehlt es ihnen an wirklichem Urteilsvermögen; sie handeln mit Kunstgewerbe, verstehen aber nur das Gewerbe und nicht die Kunst. Das Reiseandenken ist seinem Sinne nach ein freundlicher Gegenstand, der im Dorfe oder Tal, das wir besuchen, selbst hergestellt wurde. Es soll uns erinnern an jene Landschaft, jene Menschen, ihre besondere Lebensart, ihr eigentümliches Wesen und Empfinden. Darum kaufen wir uns in Schweden vielleicht einen gewirkten Bildteppich, auf Sardinien ein feingeflochtenes Körbchen, in Dalmatien eine genähte Spitze, in Spanien

einen edelgeformten Wasserkrug. Aus dem gleichen Grunde verdienen aber auch in unserem Lande nur solche Dinge den Namen wirklicher Schweizerandenken, die ein unverwechselbares einheimisches Gepräge tragen. Die liebenswertesten aber sind solche, die wir in den bäuerlichen Werkstätten selber erstehen, die uns nicht nur an das Tal und das Dorf, sondern auch an den Menschen erinnern, aus dessen Händen sie hervorgegangen sind.

Derweilen aber ist unser Andenkenmarkt ein riesengrosser Kübel, in den die einheimische und, bis zum Kriege wenigstens, vor allem die internationale Souvenirindustrie Tag für Tag ihre unsäglichen Produkte schütteten. Unten an diesem Kübel sind — bildlich gesprochen — ringsum hundert Hahnen angebracht: der eine heisst Montreux, der andere Luzern, der dritte Lugano, der vierte St. Moritz usw. bis zum fliegenden kleinen Bazar unter dem aufgespannten Sonnenschirm auf Rigikulm.

Sässe eine Souvenirkrämerin jetzt bei uns, so würde sie wahrscheinlich nicht übel auffahren und uns den längst erwarteten Einwand an den Kopf schmettern, dass sie nur verkaufe, was verlangt werde und gefalle. Das ist in der Tat eine grosse, wenn auch nicht genügende Entschuldigung. Man braucht sich nur an einem schönen Sommerabend in die Halle des Luzerner oder Zürcher Hauptbahnhofes zu stellen und die Herden der von ihren Jahresausflügen heimkehrenden Schulklassen zu betrachten; da ziehen sie, rotgebrannt, krähen und lachend, oder auch müde und hinkend mit ihren ausgegessenen Rucksäcklein hinter den Lehrern drein. Schaut da diese ärmliche Landschule! Wenigstens acht oder zehn von den zwei Dutzend Buben haben sich eine Tirolerkappe oder — vor dem Kriege — einen violetten oder tangogelben hinterindischen Faserhut auf ihre blonden Köpfe gesetzt, Stück um Stück für zwei Franken! Und was trägt das erwachsene Volk von seinen Ferien nach Hause? In neunzig von hundert Fällen ist es derselbe klägliche Krimskrams. Da kann man mit dem welschen Weisen sagen: Il y a une éducation à faire! Und zwar fangen wir damit am besten bei unseren eigenen Leuten an und überlassen Herrn Schultze aus Berlin, wenn er je wiederkehren sollte, seinen eigenen Kulturwartern zur Behandlung.

Sollen wir den Sumpf, auf dessen trübe Wasser wir unsere Leser blicken liessen, weiterhin das Vaterland verunzieren lassen? Nein, auch hier ist es an der Zeit, aus dem Morast blühendes, fruchtbringendes Ackerland zu machen, mag es auch noch so lange dauern, bis wir damit ans Ziel kommen. Darum müssen wir auch die Bemühungen begrüßen, welche die in der Gesellschaft «Bel Ricordo» zusammengeschlossenen Männer und Frauen unternommen haben, um dem Schweizerland und seinen fremden Gästen endlich die Reiseandenken zu bringen, die seiner Schönheit und sauberen, ehrlichen Menschen würdig sind.

Dr. Ernst Laur.

Zum Schulwandbild: Kartoffelernte*



Maler: Traugott Senn, Ins.

Lied des Kartoffelgräbers

Wer den Rücken nie gekrümmt,
War der Erde nie so nah,
Dass er aufgehellten Blicks
In ihr zweifach Antlitz sah.

Wer mit seiner Schläfen Schweiss
Nie des Ackers Grund gedüngt,
Weiss nicht wie die Bodenkraft
Unsern alten Leib verjüngt.

Aber wer mit seiner Hand
Ihr Geheimnis hat gefasst,
Trägt gelassen seines Tags
Und auch seiner Jahre Last.

Hermann Hiltbrunner.

Die Kartoffelpflanze

Äussere Gestalt und Morphologie

1. Stengel, Blätter, Knollen und Wurzeln.

Der mehr oder weniger aufrechte *Stengel* ist am Grunde rundlich, aufwärts deutlicher 3kantig, oft etwas geflügelt, angedrückt behaart, 0,5 bis ca. 1 m hoch, je nach der Sorte rein grün oder mehr rötlich bis violettbräunlich. Er bildet in der Erde eine stark verzweigte Grundachse, welche an den Enden die kugligen, eiförmigen oder länglich-walzlichen Knollen

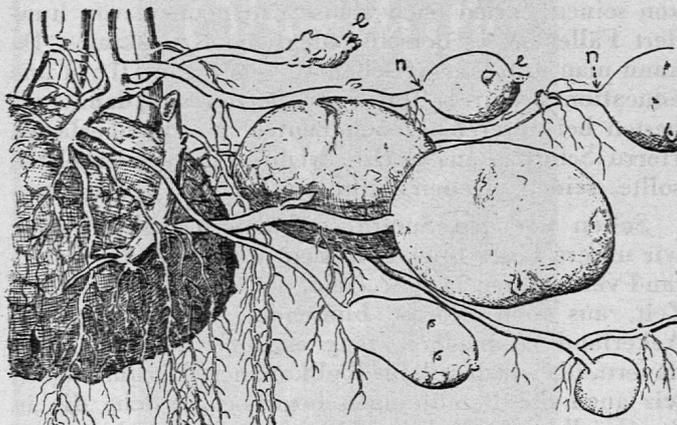


Abb. 1. Alte Knolle mit 5 Trieben, daran die jungen Tochterknollen. n = Nabelenden, e = Knospennenden.

treibt. (Abb. 1.) Die verlängerten Aeste der Grundachse sind als unterirdische Ausläufer aufzufassen, welche zum Zweck der vegetativen Vermehrung die Knollen bilden, die in milden Wintern auch bei uns im Boden überdauern und deren Knospen im nächsten Frühjahr neu austreiben. Die Knollen tragen fast immer am Nabelende weniger Knospen (*Augen*) als am Triebende (Kronenteil). Die Form der Knollen, der Lichtkeime, der Augen, welche flach, mitteltief oder tief liegen können, ist ein wichtiges Merkmal für die verschiedenen Sorten, kann allerdings auch durch Ernährungsverhältnisse und Witterung verändert werden. So kann es geschehen, dass wenn nach einer längeren Trockenperiode feuchte, wüchsige Witterung eintritt, die Knollen an ihrem Kronenende wieder auswachsen und sogenannte «Kindel» bilden, die mit der Mutterknolle verbunden bleiben oder sich durch Ausläufer abschnüren, wie es auch im Keller bei lange gelagerten Knollen geschehen kann.

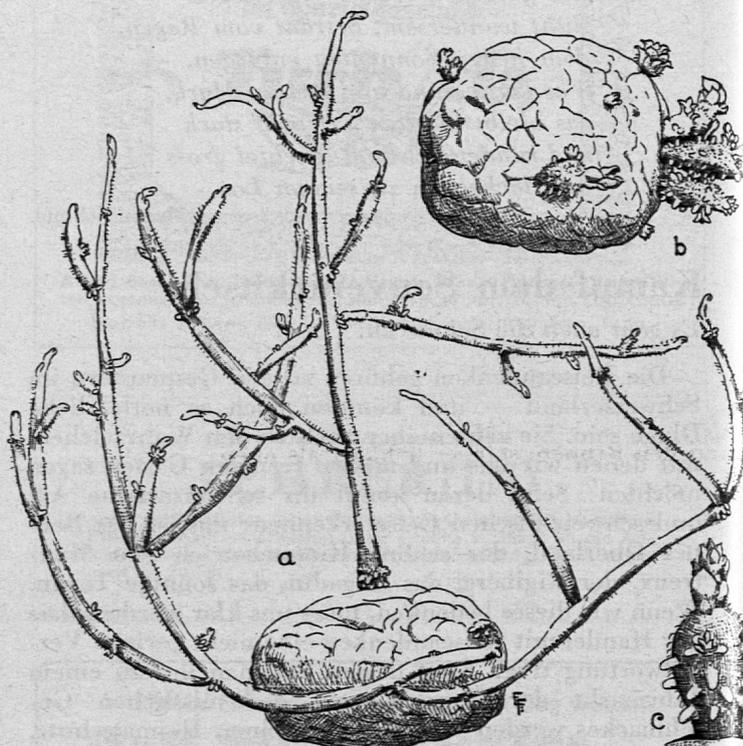


Abb. 2. Angekeimte Knollen. a = in geschlossener Schublade, in vollständigem Dunkel und mässiger Luftfeuchtigkeit. b = am Fenster mit Vormittagssonne im geheizten Schulzimmer. c = Lichtkeim von Knolle b, vergrössert. Die Anlagen der Wurzeln überall am Grunde der Verzweigungen als kleine, helle Warzen sichtbar.

Die Farbe und Form der Lichtkeime kann weitgehend zur Sortenerkennung benützt werden. Deshalb spielt die Lichtkeimprüfung in der Praxis der Züchtereien eine wichtige Rolle. In besonderen Lichtkeimräumen werden die zu bestimmenden Knollen ausgelegt (ähnlich wie beim Vorkeimen in hellen Kellern). Der untere Teil des Lichtkeims (Abb. 2) ist meist dick, rundlich, behaart oder unbehaart, matt oder glänzend. Der schmale Mittelteil (Hals) trägt den Oberteil, die Knospe, deren früheres oder späteres, verschieden breites Öffnen für jede Sorte eigentümlich ist. Die Farbe der Lichtkeime ist wirklich sehr verschieden. Sie kann kräftig grün, blassgrün, bläulich, rötlich oder dunkelviolett sein. Allzu sehr dürfen die Knollen bei der Lichtkeimprüfung nicht belichtet werden, sonst werden die Lichtkeime so dunkel, dass die Abstufungen der Farben undeutlich sind. Darum muss das Tageslicht durch einen dünnen, hellen Stoff etwas gedämpft

* Aus dem Kommentar: *Kartoffelernte*. Verfasser: Ed. Frey, Bern; Leo Weber, Solothurn; Otto Fröhlich, Kreuzlingen; Karl Ingold, Stein am Rhein, und Martin Schmid, Chur. 72 S. Fr. 1.—, beim SLV, Beckenhof, Zürich 15 Unterstrass, und bei der Vertriebssstelle E. Ingold & Cie. in Herzogenbuchsee.

werden. Da die Lichtkeime natürlich erst gegen den Frühling hin rasch wachsen, hat man ein Verfahren mit Aethylchlorhydrin ausgearbeitet, welches gestattet, die Keimung schon im Herbst zu beschleunigen, um die Sortenerkennung möglichst früh durchführen zu können.

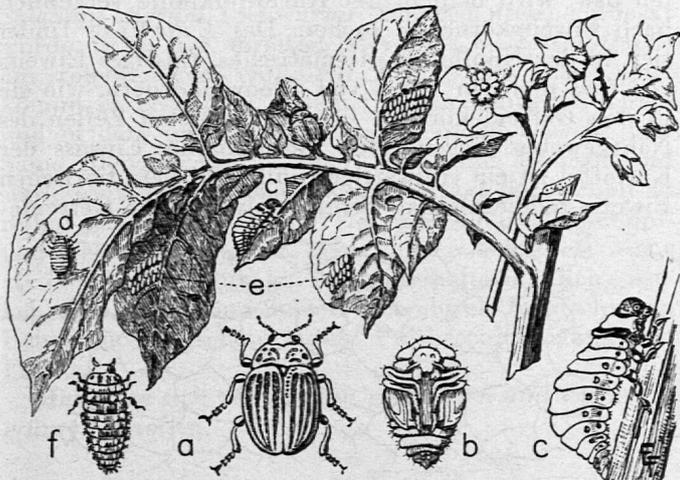


Abb. 3. Blatt und Blütenstand der Kartoffel. a = Koloradokäfer, b = dessen Puppe, c = erwachsene, d = junge Larve, e = Eier an den Blattunterseiten, f = Larve eines Marienkäfers zum Vergleich.

Die Blätter (Abb. 3) sind gefiedert oder fiederschnittig, kleinere Fiederblättchen wechseln mit grösseren, so dass das Blattmosaik der ausgewachsenen Stauden den Boden ganz überdeckt und das Licht voll ausnützt. Die Endblättchen sind meist deutlich grösser, hie und da verwachsen sie mit den äussersten Seitenblättchen. Diese können auch wieder gefiedert sein, in diesem Fall ist das ganze Blatt doppelt gefiedert. Die Oberfläche der Blätter ist runzelig, unten, besonders an den Rippen, stärker behaart als oben.

Die Wurzeln wachsen nur ausnahmsweise direkt aus den Augen der Knollen, meist aus den unterirdischen Stengelverzweigungen nahe bei den Verzweigungsstellen und Blattansätzen. Sie sind langfädig und auch an Trieben, die in der Luft wachsen, deutlich behaart.

2. Blüten und Früchte (Abb. 3 und 4).

Die Blütenstände sind meist unregelmässig verzweigt, die Blütenstiele durch einen Korkring gegliedert. Der 5- bis 6zipflige Kelch schliesst eine radförmige Krone ein. Diese ist in der Mitte mit einem gelbgrünen Stern bezeichnet, ihr Rand leicht ausgeschnitten. Die 5 Staubblätter sind dem Kronengrund einge-

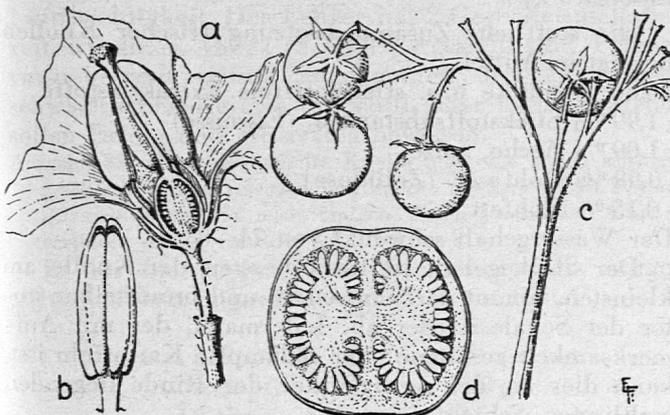


Abb. 4. a = Blüte im Längsschnitt, b = einzelner Staubbeutel, stark vergrössert, c = Fruchtstand, d = Frucht im Querschnitt.

fügt, die Staubfaden breit, die hell- bis dunkelgelben Beutel neigen oben kegelförmig zusammen. Sie springen an der Spitze mit je 2 Löchern auf. Der Stempel besteht aus dem zweiteiligen, vielsamigen Fruchtknoten, dem langen, am Grunde etwas gekrümmten Griffel und der grünlichen, kopfigen Narbe. Die grünliche, etwa kirschengrosse Beere enthält bis 300 nierenförmige, abgeplattete Samen und gleicht einer jungen Tomate.

Die frisch geöffneten Blüten sind ein zuverlässiges Sortenmerkmal, so die grossen, dunkelrotvioletten Blüten der Sorte «Parnassia». Die Blütenfarbe stimmt nicht, wie vielfach angenommen wird, mit der Knollenfarbe überein. Die Knollen der Parnassia sind weisschalig. Dagegen besteht eine Beziehung zwischen der Farbe der Lichtkeime und der Blütenfarbe. Sorten mit hellgrünen Lichtkeimen haben stets weisse Blüten, solche mit rotvioletten Lichtkeimen stets rotviolette oder weisse, aber nie blauviolette Blüten, und Sorten mit blauvioletten Lichtkeimen haben entweder blauviolette oder weisse, aber nie rotviolette Blüten. Nicht

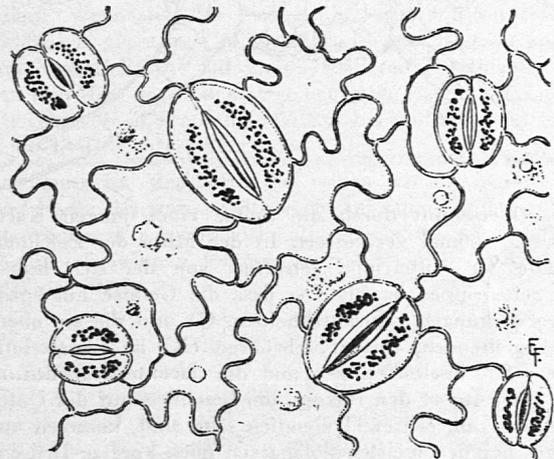


Abb. 5. Spaltöffnungen der Blattoberseite, 200mal vergrössert.

wenige Sorten blühen selten oder nie, oder sie werfen die Blüten vorzeitig ab, oder bilden keinen Pollen oder lassen bei reichlicher Bildung sterilen Pollens keine Früchte reifen. Die Blüten enthalten keinen Nektar, werden aber gelegentlich von Bienen, Fliegen, Käfern u. a. Insekten besucht. Auch Windbestäubung ist denkbar. Meist scheint Selbstbestäubung vorzukommen. Immerhin sind auch selbststerile Sorten bekannt, die also Fremdbestäubung verlangen.

Der innere Bau der Pflanze (Anatomie) und ihre chemischen Eigenschaften.

Da der Hauptnährstoff der Knolle, die Stärke, primär im Blatt hergestellt wird, so interessiert uns vor allem dessen Bau. Weil die Blätter mehr oder weniger waagrecht vom Stengel abstehen und sich möglichst rechtwinklig zum Licht einstellen, so haben sie einen typisch dorsiventralen Bau mit einer kräftig ausgebildeten Palisadenschicht. Die Blattoberseite trägt zwar auch Spaltöffnungen (Abb. 5), deren Schliesszellen und Nebenzellen sich gleich wie diejenigen der Blattunterseite über die benachbarten Hautzellen vorwölben. Die Zahl der Spaltöffnungen beträgt auf der Unterseite ca. 200—300 per mm², auf der Oberseite etwas weniger als die Hälfte. Eigentümlicherweise wird das Vorhandensein der Spaltöffnungen auf der Blattoberseite in der Literatur selten er-

wähnt. Und doch erleichtert diese Eigenschaft die Infektion ganz ausserordentlich, besonders durch die Schwärmsporen von *Phytophthora infestans*. Merkwürdig ist auch die ungleiche Grösse und Form der Schliesszellen (Abb. 5). Unsere Abbildung 6 zeigt, dass auch in der kleinsten Blattrippe eine Eigenschaft

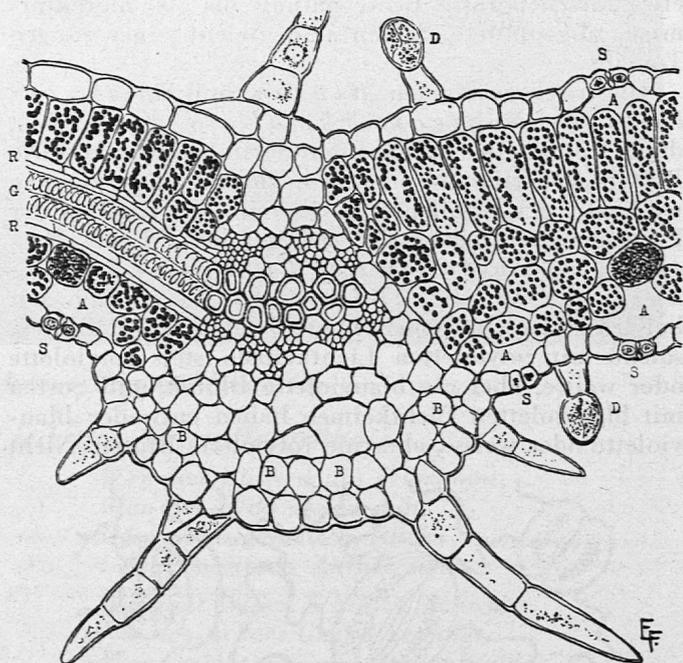


Abb. 6. Querschnitt durch die Spitze eines jungen Kartoffelblattes, ca. 100mal vergrössert. In der Mitte der Zeichnung ist das Ende der Mittelrippe getroffen, von der sich links eine kleine Seitenrippe abzweigt, so dass die Gefässe mit spiraligen Wandverstärkungen (Spiraltracheiden, G) und die sie oben und unten begleitenden, zarten Siebröhren (R) im Längsschnitt erscheinen. S = Spaltöffnungen und die darunterliegenden Atemhöhlen (A). Ausser den Haaren, die besonders auf der Unterseite der Rippen zahlreich und ziemlich lang sind, kommen auf der Blattoberseite bei den meisten Solanaceen noch kopfige Drüsenhaare (D) vor. Links und rechts über je einer Atemhöhle Kristallsandzellen mit oxalsaurem Kalk. Die Blattrippe ist auf der Unterseite verstärkt durch eine Schicht von Bastzellen (B) mit 3- bis 4kantigen Ecken.

der Nachtschattengewächse erkennbar ist: die kollateralen Gefässbündel; d. h. die wasserleitenden, verholzten Gefässe sind *beidseitig* begleitet von zartwandigen Siebröhren, welche die Assimilate abwärts leiten.

Besonders interessant und sehr wertvoll ist die weitgehende *Fähigkeit der Knollen, Wundkork zu bilden*. Gesunde, aber verletzte Knollen bilden auf der Wundfläche in kurzer Zeit Korkzellen. Appel (1934, p. 198) stellte fest, dass die Verkorkung des Wundrandes (S. Abb. 7 oben) nach 12 Stunden, die Bildung von Korkzellen unter der Schnittfläche (s-s) nach 48—60 Stunden (Abb. 7 unten) vollendet sein kann.

Die Zellwände der *Korkhaut* und diejenigen der *Speicherzellen* sind äusserst zart. Das fleischige Speichergewebe ist entweder weiss oder gelb und enthält die auffällig grossen (durchschnittlich 0,09—0,14 mm), allbekanntesten, exzentrisch geschichteten *Stärkekekörner*. Die Schichtung rührt her von der schubweisen Bildung der *Reservestärke* in der Knolle. Die am Tag in den Blättern um die einzelnen Chlorophyllkörner entstandenen Stärkeschichten wandeln sich wie in allen andern Pflanzen abends in Zucker um. Der zur Nachtzeit durch die Stengel abwärts gewanderte

Zucker wird in den Knollen schichtweise wieder zu Stärke. Die dicken Schichten deuten somit auf sonnige, fruchtbare Tage, die dünnen Schichten auf trübe Tage. Zum Unterschied von Getreidekörnern, Hülsenfrüchten usw. wird man in der Kartoffelknolle vergeblich nach Eiweisskörnern suchen. Das *Eiweiss* findet sich in der Knolle als plasmatisches, flüssiges Eiweiss vor und nicht in Form von Aleuronkörnern, wie sie in den Getreidekörnern in den äussersten Zellen des Nährgewebes liegen. Das plasmatische Eiweiss der Kartoffel ist ein vollwertiges und steht dem tierischen Eiweiss näher als das körnige Eiweiss der Getreide-

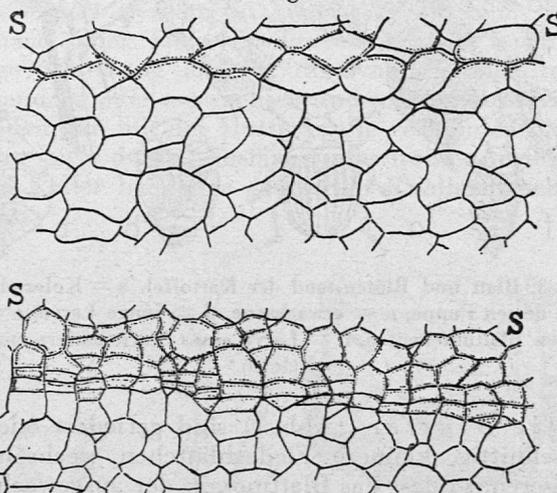


Abb. 7. Verkorkung der Speicherzellen einer Kartoffelknolle. Am Wundrand s-s entstehen nach kurzer Zeit Korkwände, durch körnige Anlagerung gekennzeichnet (nach Appel).

körner und Hülsenfrüchte. Es ist vor allem auch leichter verdaulich. Diese Eigenschaft darf hervorgehoben werden, weil die nur ca. 2% Eiweiss der frischen Knolle im Vergleich zu den 10—25% der frischen und gedörrten Getreidekörner, Bohnen, Erbsen und Linsen sich etwas bescheiden ausnehmen.

Nachweis von Eiweiss der Kartoffel: Wir schälen und reiben eine rohe Knolle. Das Gereibsel lassen wir in etwas kaltes Wasser fallen und eine Zeitlang (15—30 Minuten) stehen. Dann filtrieren wir und stellen das Filtrat in einem Glas ins Wasserbad. Bei 65—67° wird die Gerinnung eintreten. Es bilden sich deutlich weissliche Flocken. Zum Vergleich quetschen wir rohes Fleisch in kaltem Wasser aus, oder Zwiebelschnitzel usw. und verfahren gleich wie mit der Kartoffel. Gerade durch diesen Vergleichsversuch erfahren wir die Verwandtschaft des Kartoffel-eiweisses mit demjenigen aus Fleisch. Die geronnenen Flocken lassen sich bei ca. 40° und bei Zusatz von Pepsin + Salzsäure oder Trypsin + Kalilauge (einige Tropfen) sehr leicht auflösen, so dass man die leichte Verdaulichkeit des Kartoffel-eiweisses nachweisen kann.

Die stoffliche Zusammensetzung frischer Knollen beträgt im Mittel
 20,86% Stärke u. a. stickstofffreie Extraktivstoffe
 1,99% Stickstoffsubstanzen (Eiweisse)
 1,09% Asche, Salze
 0,98% Rohfaser (Zellulose)
 0,15% Rohfett

Der Wassergehalt schwankt von 74—83%.

Der Stärkegehalt ist im Innersten der Knolle am kleinsten, nimmt nach aussen zu und unmittelbar unter der Schale wieder ab. Jedermann, der mit Aufmerksamkeit gesottene oder gedämpfte Kartoffeln isst, kann dies an der wenig unter der Rinde liegenden mehligsten Schicht erkennen.

Bekanntlich enthält die Kartoffelpflanze wie die meisten Nachtschattengewächse (*Solanaceen*) teilweise

Solanin, ein giftiges Alkaloid, das immerhin nicht so starke Wirkung hat wie etwa das *Atropin* der Tollkirsche oder das *Nikotin* des Tabaks. Das Solanin ($C_{52}H_{91}NO_{18}$), welches schon 1820 im Beerensaft von *Solanum nigrum* (Schwarzer Nachtschatten) entdeckt wurde, ist in der unreifen Beere der Kartoffelpflanze am reichlichsten enthalten (1%). In der Knolle kommt es besonders in den inneren Rindenschichten und in dem um die «Augen» liegenden Gewebe vor. Seine Menge kann je nach Sorte und Reifezustand stark wechseln. Normalerweise beträgt der Gehalt in reifen Knollen 0,002—0,01%, er ist höher in besonnten, ergrünt Knollen, auch in den kleineren. Mehr als 0,02% Solanin kann gesundheitsschädlich wirken. Die Vergiftung äussert sich durch Kopfschmerz, Uebelkeit, Erbrechen, Kolik, Pulsbeschleunigung und Fieber.

Man hüte sich vor zu früh geernteten und vor angegrünt Knollen.

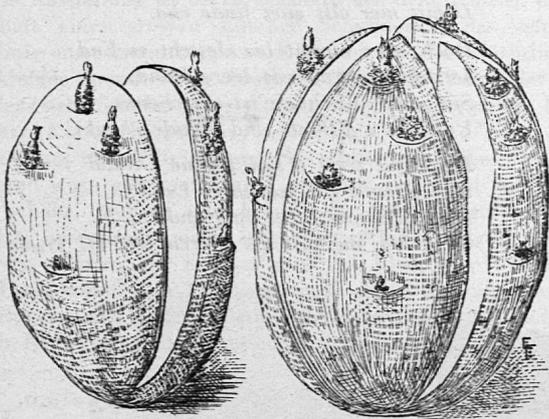


Abb. 8. Wie man Knollen teilen kann. Links eine mittelgrosse Knolle der Sorte Ackersegen, rechts eine grosse Knolle der Sorte Bintje; beide vorgekeimt. Nabelende unten, Kronenteil oben.

Methodische Beispiele.

A. Sekundarschule.

5.—7. Schuljahr, unter Benützung des Lehr- und Arbeitsbuches für Sekundarschulen und Progymnasien: Naturgeschichte (Pflanzenkunde, von Ed. Frey).

Aufgabe 52. «Lass von zwei gleich grossen Kartoffelknollen mit gleichviel Augen die eine im Dunkeln, die andere im Licht keimen! Vergleiche die Triebe!»

Die Schüler berichten über ihre Erfahrungen beim Vorkeimen, um Frühkartoffeln zu erhalten. Vielleicht wurden nicht überall geeignete Vorkeimplätze ausgewählt. Je nachdem sind ihre Auskünfte über ihre Ergebnisse zu korrigieren und zu ergänzen. Wichtig ist kräftige, aber nicht grelle Beleuchtung und mässige Luftfeuchtigkeit. Der Lehrer hat 2 Gegenbeispiele bereit, wie sie in Abb. 2 (S. 302) dargestellt sind. Pflanzversuche mit richtig angekeimten und zu langen, schwächlichen Keimen im Schul- oder Familiengarten sollen Erfolg und Misserfolg beweisen.

Aufgabe 53. «Eine ungeschälte Knolle und eine gleich schwere geschälte werden gewogen und an der trockenen Luft liegen gelassen. Wägt sie nach einigen Tagen nochmals! Wieviel verlieren sie an Gewicht?»

Es sei hierzu folgendes Versuchsergebnis mitgeteilt: Knolle a ungeschält, Knolle b geschält.

	a	b
4. Sept.	75,5 g	73,0 g
9. Sept.	75,5 g	45,0 g
16. Sept.	75,0 g	40,5 g
23. Sept.	75,0 g	33,0 g
9. Okt.	74,5 g	25,0 g

Die Knollen lagen am sonnigen Fenster. Vom 9. zum 16. September bildete die geschälte Knolle eine derbe Korkhaut. Diese wurde am 16. September zerdrückt, was sich in der wieder stärkeren Austrocknung vom 16. zum 23. September erkennen lässt. Vergleiche Seite 25 und Abb. 7! Die geringe Verdunstung der Knolle a geschieht durch die Keime.

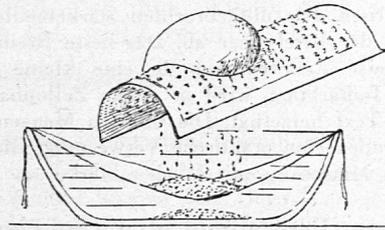
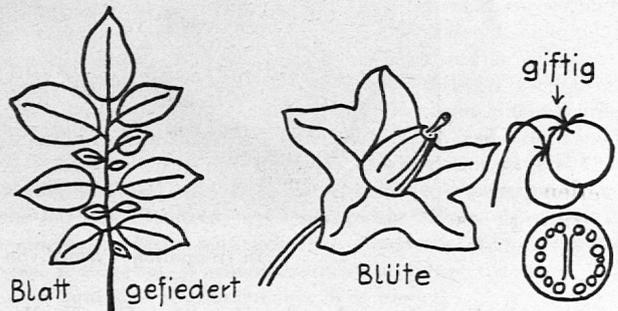
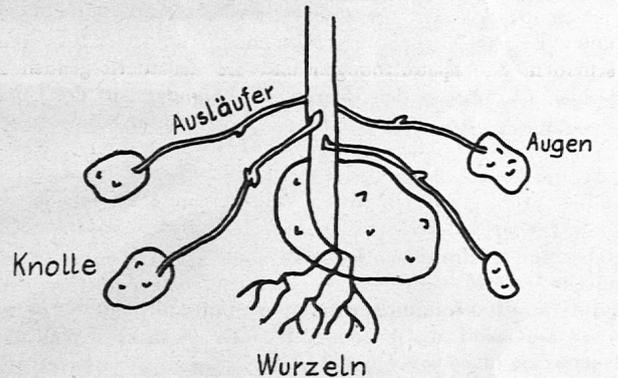


Abb. 19.

Aufgabe 54. «Rezept zur Herstellung von Kartoffelstärke (Kartoffelmehl): Eine rohe, geschälte Kartoffel wird über einem Leinentüchlein, das in eine Schüssel mit etwas Wasser taucht, zerrieben. Das Gereibsel wird noch in dem zusammengeballten Tüchlein ausgequetscht, bis das Wasser nicht mehr milchig abläuft. Wenn sich das Wasser über dem weissen Bodensatz geklärt hat, giesst man es sorgfältig ab und lässt die so erhaltene Kartoffelstärke auf einem sauberen Löschpapier trocknen. Den Rest des Bodensatzes benützen wir für die Jodprobe. Wir geben einen Tropfen Jodlösung bei und schütteln um. Das Gemisch wird sofort blau oder violett.»

Eintragung im Merkheft: «So reiben wir die Knolle (Abb. 19) und lassen das weisse Stärkemehl auf einem sauberen Löschblatt trocknen. Wir haben nicht alle gleich viel Stärke aus unseren Knollen gewinnen können. a = Gewicht der Knolle, b = Gewicht der Stärke.»



Zeichnung für eine Unterstufenpräparation von Otto Fröhlich.

	a	b
Marianne N.	65 g	7 g
Sigrid A.	75 g	7 g
Lotti M.	111 g	16 g
Sylvia B.	90 g	17 g

usw.

Wir teilen den Schülern mit, dass die hergestellte Stärke gewogen werden soll, um ihren Eifer bei der Herstellung der Stärke anzuspornen. Die mitgebrachten Stärkemehlmengen wägt der Lehrer auf der Briefwaage ab. Das beste Resultat findet in irgendeiner Weise Anerkennung. Je eine kleine Stärkeprobe, ohne und mit Jodfärbung, wird in einem Zellophansäcklein im Merkheft dem Text beigelegt. Die übrigen Mengen werden gesammelt und finden eine praktische Verwertung. Die hergestellte Stärke wird im Mikroskop mit frischer Stärke aus Knollen verglichen.

Als Probe zur Beurteilung, ob die Schüler die Knollen richtig betrachtet und deren Aufgabe richtig erfasst haben, lassen wir sie eine Knolle mit den «Augen» zeichnen. Wir prüfen vor allem, ob die Knospen richtig auf das Nabel- und das Kronenende verteilt sind und wie sie gerichtet sind. Als Ergebnis des nachfolgenden Schülergesprächs machen wir im Merkheft folgende Eintragung:

«Warum sind die Kartoffeln Stengel- und nicht Wurzelknollen?»

1. Weil sie ergrünen können.
2. An ihrem Kronenende tragen sie ziemlich viele Augen (Knospen) ähnlich wie das Sprossenende

Herbst

Mit Seck und Chörbe voll und schwer
Chunt rüch und froh de Herbst dether;
Es regnet Oepfel rings im Land,
Er füllt all Zeine bis an Rand.

Er stopft de Buebe, nei wie toll,
Mit Birre, Zwetschge Täsche voll;
D'Härdöpfel purzled usem Bode,
Und wo-n-er hychunt, heisst's: sich rode!

D'Frau Sunne git em luuters Gold;
Drum malet er in ihrem Sold
Die Trube gül und gluschtig a
Und zückrets, dass mers esse cha.

De Pfirsich druckt er d'Bäggli rund,
Sie lached a eim rot und gsund,
Er hät ke Rue, er ist im Schuss,
A d'Bäum ue henkt er Nuss a Nuss.

I Wald und Flur, i Häg und Hecke,
Tuet Haselnüssli er verstecke;
Denn zündt er d'Herbstzylämpli a,
Demit mer alls guet finde cha.

Doch alles nimmt bis zletscht es End:
Jetzt stah er da mit leere Händ,
Sin ganze Rüchtum ist verschenkt,
Und alls a d'Bäum und Stuude ghenkt.

De Wind zeert a sim goldne Wand
Und streut's i Fetze übers Land;
Doch d'Sunne luegt en fründli a:
Gang hei, du häst dis Werch jetz ta! Frieda Hager.



In freundlicher Weise von der «Ur-Schweiz» zur Verfügung gestellt.

irgend eines Stengels oder Zweiges. Die Endknospe treibt rascher aus als die andern Knospen.

3. Die Knollen wachsen nicht abwärts wie die dicken Wurzeln verschiedener Rüben oder die Wurzelknollen der Dahlien, sondern waagrecht wie die unterirdischen Stämmchen der Meierisli, des Salomonsiegels, der Taubnesseln und ähnlicher Pflanzen.»

Als weitere Schülerarbeiten dürften Rechnungen auf Grund der Zahlentabellen im genannten Arbeitsbuch S. 29 geeignet sein, und zwar könnte nicht nur der Ertragswert nach Gewicht, sondern auch nach Geldwert berechnet werden.

Eduard Frey.

Schreibgriffel aus Bein und Griffelspitzer aus Bimsstein

Im März und April 1944 führte die Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel mit älteren Arbeitslosen die ersten wissenschaftlichen Ausgrabungen auf dem Münsterplatz durch. Die Mittel flossen aus den Arbeitsrappefonds. Aus dem reichen Ergebnis nehmen wir (mit Hinweis auf die vortreffliche Zeitschrift «Die Ur-Schweiz»¹⁾ einen Gegenstand heraus, der

¹⁾ Die «Ur-Schweiz». 7. Jahrgang. Mitteilungen aus dem archäologischen Arbeitsdienst und der allgemeinen Urgeschichtsforschung der Schweiz. Jahresabonnement Fr. 2.80. Herausgegeben von der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte. Redaktion: Prof. Dr. E. Laur-Belart, Basel, Unterer Batterieweg 164.

mit freundlicher Erlaubnis der Redaktion hier gezeigt werden kann: eine Auswahl aus der auffallend grossen Zahl von Schreibgriffeln aus Bein. Ein seltener Fund ist der zugehörige Griffelspitzer aus Bimsstein mit Schleifkerben.

Stilus heissen diese Griffel lateinisch, *stylos* bei den Griechen. Man schrieb damit ritzend auf glatten, festen Wachs, der in einem schachteldeckelähnlichen, in Triptychonform angeordneten Behälter bereitstand. Das «Auswischen» der Schrift konnte einfach durch Erwärmen erfolgen. Nach der Abkühlung war die «Tafel» wieder glatt.

Der Stilus war zuerst nur Schreibgerät; dann wurde das gleiche Wort auf die Handschrift, d.h. den «Stil» der Handschrift übertragen; später erhielt der Begriff Stil seine umfassendere Bedeutung, zuerst für die *schriftliche* Ausdrucksform, dann für jede schöpferische Gestaltung. **

Ein Schulhaus hilft den Flüchtlingen

Zur Ausstellung im Pestalozzianum

Die Ausstellung ist hervorgegangen aus dem Wunsch der Lehrerschaft eines grossen Zürcher Schulhauses, das erfreuliche Ergebnis einer Sammlung von Kleidern für die Flüchtlingshilfe den kleinen Spendern vor Augen zu führen. Im Laufe der Arbeit, an der sich Schüler aller Stufen, vom Kindergarten bis zur sechsten Klasse, beteiligten, gedieh die Schau zu einer Werbeausstellung der Hilfeleistung. Sie wollte vor allem zeigen, für wen und wozu gesammelt wird, und was gebraucht wird. Besonders schöne, saubere und brauchbare Kleidungsstücke wurden sichtbar ausgebreitet oder aufgehängt. Photos zeigten eindringlich das Grauen des Krieges und das Elend der Vertriebenen und Hungernden. Auf Tabellen wurde aufgeführt, wie die Batzen erübrigt, erspart oder verdient werden können und wie sie vom Roten Kreuz zur Hilfe verwendet werden.



Während einer Woche erfüllte diese Schau die Eingangshalle des Schulhauses mit dem regsten Leben und Treiben. Vor den beiden Marktständen, die von Schülern bedient wurden, scharten sich während der Pausen die Kinder im warmen Schein der von Viertklässlern selbst montierten Lämpchen. Auf der einen Seite wurden beständig neue Päcklein mit warmen Sachen abgegeben, ausgepackt und sortiert, am andern Stand klingelten die Batzen in den selbst gebastelten Sparbüchsen, stempelten eifrige Kinderfinger die Felder der Wochenbatzenkarten, die sich einzelne Klassen erstanden hatten, häuften sich die erübrigten Rationierungsmarken für hungernde und frierende Kinder. Auch die Eltern der Schüler wurden zum Besuch eingeladen, und während die Kinder in ihren Klassenzimmern lernten, fiel manche freundliche Spende aus warmer Mutterhand in das immer bereitgehaltene Kässeli. Die Ausstellung war zugänglich von 8 bis 18 Uhr und an einem Wochenabend von 19 bis 22 Uhr. Der Ertrag bestand aus

elf wohl beladenen Leiterwagen, gefüllt mit Kleidern und Schuhen, einem Barbetrag von mehr als 200 Franken und aus einem Haufen von Rationierungsmarken, der einen Einkaufskorb gefüllt hätte.

Leider konnte nur der äussere Rahmen der Veranstaltung im Pestalozzianum wieder aufgestellt werden, die Hauptsache, der frohe Betrieb und das warme Leben, das eine Woche lang darin pulsiert hatte, liess sich nicht verpflanzen. A. H.

Zwei Schülerarbeiten

E. M., 4. Kl.

Eine Ausstellung in unserem Schulhaus.

Bei uns im Schulhaus war eine Ausstellung für das Rote Kreuz. Wir Schüler durften dem Herrn Lehrer helfen, alle die Sachen an den richtigen Ort zu stellen und zu hängen. Ich durfte die Plakatsäule aufbauen helfen.

Wir hoffen, dass alle Bilder gut beachtet werden und dass die Leute, die kommen, davon ergriffen werden und dem Roten Kreuz Geld und Kleider spenden.

In der Pause hielten immer Schüler Wache, nämlich es durfte jeder in der Pause ein Stockwerk hinuntergehen und schauen.

Hinter den Ständen waren ständig zwei Kinder, welche einem das Geld oder die Kleider abnahmen.

Wenn nur der Krieg vorüber wäre und das Elend nicht noch grösser würde.

W. D., 6. Kl.

Wir helfen.

Wir Aemtlerschüler gross und klein, wir wollen gerne hilfreich sein.

Für einige Tage wurde im Vorraum unseres Schulhauses eine Ausstellung gezeigt. Sie wurde gemeinsam von Lehrern und ihren Schülern aufgebaut. Die einen schnitten Rotkreuzfähnchen aus Stoff, andere klebten die Wochenbatzenpapiere auf runde Käseschachteln. Mädchen aus der Handarbeitsschule nähten die Tücher für den Tisch zusammen. Wieder andere bauten eine dreieckige Bildersäule, die auf einem mit Packpapier überzogenen Rhönrad ruht. Die Schüler, welche die beiden Stände konstruierten und bedienten, fühlten sich besonders stolz. Zweitklässler dekorierten die Stände.

«Keines zu klein, Helfer zu sein.»

Ein Rundgang.

Im Seitengang hängt das bekannte Rotkreuzplakat mit gefangenen Soldaten und Flüchtlingen. Unter dem Motto: «Krieg» zeichnen Viert- und Fünftklässler ihre Eindrücke. Beim Durchgang vom Vorraum in den Seitengang stehen links und rechts zwei Leiterwagen, auf denen Kleiderpakete hoch aufgestapelt sind. Eine Girlande von Fähnchen und Wochenbatzenschachteln ist von einer Ecke zur andern gespannt. Die vielen Kleiderhaken sowie die an den Wänden aufgestellten Bänke sind aufgefüllt mit Kleidungsstücken. In den Ecken errichteten Schüler zwei originelle Stände. Diese bestehen aus einem Tisch und einem schräggestellten Strohdache, unter welchem eine reich verzierte Papierlaterne hängt. An dem einen werden Kleider, am andern Geld und Rationierungsmarken angenommen. In den Pausen sind diese Stände die von Schülern meist belagerten Plätze, denn was da alles einging, erweckt natürlich ihre Neugierde. Einige Klassen bezogen gemeinsam Wochenbatzenkarten. Sogar ein Sack Mais und eine Sunlightseife fanden den Weg hierher.

Wie verdienen wir unseren Wochenbatzen?

Wir arbeiten, posten, helfen und verdienen damit. — Wir schonen die Kleider und sparen das Licht. — Wir kaufen keine unnötigen Sachen, keine Schleckereien. — Wir laufen treppauf und -ab und sammeln Batzen. — So heisst eines unserer Gebote.

Am Kleiderstand müssen die Kleidungsstücke sofort verpackt werden, weil sonst eine Unordnung entstehen würde. Um die Spender nicht im Zweifel zu lassen, wie ihr Geld oder ihre Kleider verwendet werden, heisst es hier:

Was geschieht mit den Gaben?

Kleider, Wäsche, Schuhe, allerlei Bettzeug, gute Lebensmittel für hungernde Kinder. Milch, Käse, Brot, Obst, Suppe, Teigwaren usw. Allerlei Verbandzeug, Heilmittel, Ovomaltine.

Alles das wird Flüchtlingslagern zugestellt. An der Wand prangt eine Fahne mit ihrem klagenden Ausrufe: Helft!

In einem Glasschrank sind Wochenbatzenkarten und Quitungen der gesammelten Gelder ausgestellt.

In der Mitte des Vorraumes stehen eine dreieckige Bildsäule und ein Tisch. Darauf sind Bilder angeschlagen und Photos aufgestellt, welche den erbarmungswürdigen Zustand der armen Flüchtlingskinder zeigen und was sie alles unter den Folgen des Krieges zu leiden haben. Um uns zu zeigen, was den Kindern am meisten fehlt, sind Kleidungsstücke ausgestellt, die am meisten benötigt werden.

Glücklich die Kinder, welche eine Mutter haben, die sie gütig umsorgt. Zehntausende von Flüchtlingskindern aber sind ohne Eltern.

Diese Ausstellung hat den Sinn, uns zu zeigen, wie man den Flüchtlingen helfen kann und soll. Es ist erschütternd zu sehen, wie der Krieg meist Unschuldige trifft. In manchen Fällen können sie nur retten, was sie auf dem Leibe tragen. Die Kinder sehen keiner rosigen Zukunft entgegen. Wo sind ihre Eltern? Der Vater ist vielleicht Zwangsarbeiter, Partisan, im Konzentrationslager, oder ist sogar füsiliiert worden. Die Mutter teilt vielleicht sein Los. Die Kinder irren hungernd, in Fetzen gekleidet umher, bis sie die helfende Schweiz aufnimmt.

«Helft den Flüchtlingen!», so heisst unser Merkspruch.

Die neuen Pro Juventute-Marken

Vom 1. Dezember an werden wir auf Briefen und Karten wieder besonders hübsche Marken sehen, deren Zuschläge von halben und ganzen Batzen der Jugendhilfe zugute kommen. Für die neue 5er-Marke stach Kunstmaler Karl Bickel mit Meisterhand das Porträt des standhaften Neuenburgers und Eidgenossen Numa



Droz anlässlich dessen 100. Geburtstages. Hans Fischer entwarf die reizvollen Blumenbilder für die 10er-, 20er- und die 30er-Marke. Diesmal enthält der bunte Bergblumenstrauß das Edelweiss, den Türkenbund und die Bergglocke; drei besonders schöne, seltene und geschützte Pflanzen.

* * *

In Ewigkeit wird der, der nicht geduldig anhört, nicht von Grund auf helfen können.

Pestalozzi in «Christoph und Else».

Kantonale Schulnachrichten

Freiburg.

Rektorenwahl mit Hindernissen. «Wenn es eine Wahl gibt», schreibt Léon Savary der *Tribune de Genève*, «die durch ihre Natur ausserhalb aller Leidenschaften, ausserhalb der Rivalitäten von Gruppen, ausserhalb feingedrehter Intrigen stehen sollte, so ist es diejenige eines Universitätsrektors.» Bei der letzten Ernennung des Rektors der Universität Fryburg war dies nicht der Fall. Sie kam mühevoll zustande, sozusagen knapp vor Beginn der Tätigkeit des neuen Amtsinhabers.

In Fryburg amtet der Rektor nur ein Jahr — an den meisten andern Hochschulen 2 Jahre. In vorgeschriebener Reihenfolge bringen die Fakultäten ihren Vorschlag vor den Senat der Universität. Es ist eine uralte Tradition aus dem Mittelalter her, dass das Kollegium der Professoren den Rektor wählt und nicht eine politische Behörde. Diese hat nur das Recht der Bestätigung.

In diesem Jahre war die *philosophische Fakultät* an der Reihe. Der Anciennität nach wäre der Kunsthistoriker Prof. H. Reiners, ein Deutscher, an der Reihe gewesen. Die Universität hat aber schon im letzten Weltkrieg darauf gehalten, dass *kein Ausländer aus einer kriegführenden Nation* das Amt bekleide, und wählte am 15. Juli dieses Jahres mit 24 Stimmen den Historiker Prof. *Gaston Castella*. 3 Stimmen nur fielen auf Reiners und 8 auf M. Barrault, einen Franzosen. Die Zeitungen kündeten anderntags schon die Wahl des neuen Rektors an. Die Regierung aber ratifizierte die Wahl nicht. Bisher geschah dies als rein formeller Akt innert wenigen Tagen. Nun vergingen Monate ohne Bericht. Niemand wusste, woran man sich zu halten hatte. Anfangs Oktober (die Amtsgeschäfte mussten aufgenommen werden) berichtete der bisherige Rektor, dass er, ohne Gegenmeldung des Erziehungsdepartements, das Amt seinem Nachfolger übergeben werde. Der Erziehungsdirektor, M. Piller, untersagte umgehend scharf diese Uebergabe, da die Wahl nicht bestätigt sei. Die Universität blieb aber fest und verlangte ihrerseits die Anerkennung ihres Vorschlagerechts. Sie wollte sich nicht der Herrschgewalt des Erziehungsdirektors so unterziehen, wie es die andern Anstalten tun müssen, die sich darüber beklagen. Ein Zwischenfall schien unvermeidlich. Schon rüsteten die Studenten zu einer Kundgebung. Da hat am vorletzten Freitag endlich der Regierungsrat die Wahl nach 3 Monaten Wartefrist genehmigt. Der Grund des Widerstandes scheint darin zu liegen, dass der Chef des Erziehungsdepartements vor allem darüber erbost war, dass das Professorenkollegium seine Entscheidungen getroffen hatte, ohne den Erziehungsdirektor vorher um seine Ansicht anzugehen. **

Schaffhausen.

Schaffhauser Kantonsratswahlen. Für die Wahlen in den Kantonsrat sind folgende Kandidaten Mitglieder des kant. Lehrervereins:

- Dr. K. Schib, Kantonsschullehrer, Schaffhausen;
- W. Brüttsch, Lehrer, Schaffhausen;
- E. Hofer, Reallehrer, Schaffhausen;
- Hans-Jakob Huber, Lehrer, Schaffhausen;
- J. Surbeck, Lehrer, Beringen;
- W. Hug, Lehrer, Ramsen.

Wir bitten die Kollegen der betr. Wahlkreise, den genannten Kollegen ihre Stimme zu geben, um dafür zu sorgen, dass auch im neu gewählten Kantonsrat die Lehrerschaft ihre Vertretung bekommt. hg. m.

St. Gallen.

Kirchberg (Toggenburg). An der Rechnungsgemeinde der Primarschulgemeinde und der Realschule Kirchberg wurde nach lebhafter Diskussion beschlossen, auf das Frühjahr 1945 die 3. Realklasse mit entsprechender Lehrstelle zu schaffen. Der Ausbau der Realschule war in den letzten 2 Jahren das grosse Problem der Gemeinde, das sehr viel zu reden gab, in- und ausserhalb der Behörde. — Wir gratulieren den Kirchbergern zu ihrem Beschluss und freuen uns mit ihnen über den Fortschritt.

Waldkirch. Die Schulbürger haben beschlossen, eine eigene Realschule zu schaffen, was der fortschrittlichen Gesinnung der Schulbürger alle Ehre macht. — Wir gratulieren! S.

Frau Lucie Bär-Brockmann †

1886 bis 1944.

Ihre Altersgenossinnen haben sie in Erinnerung als frohe, lebenssprühende Lehramtskandidatin, als eine für alles Schöne begeisterte, schaffensfreudige Lehrerin, und in letzter Zeit dankten viele der weisen Beraterin in Erziehungs- und Lebensfragen.

Sie war ein Winterthurer Kind, obwohl ihre Eltern aus dem Ausland stammten — der Vater, Prof. Krzimoski, aus Polen, die Mutter, geb. Brockmann, aus Lübeck. Schon früh spürte Lucie ihre Berufung zum Lehramt. Nach der Maturprüfung besuchte sie die pädagogischen Fächer in allen Klassen des Lehrerinnenseminars in Zürich. Sie amtierte als Primarlehrerin an verschiedenen Schulen. Kennzeichnend ist für die junge Lehrerin, dass sie eine Achtklassenschule als Wirkungsfeld wünschte; so wurde sie nach Raat bei Bülach abgeordnet, wo sie mit Begeisterung wirkte. Doch war nicht nur der Erzieherwille in ihr lebendig, ihr grosser Wissensdurst wies sie an die Universität, wo sie sich das Wahlfähigkeitszeugnis eines Sekundarlehrers der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung 1912 erwarb. Die Kunstfächer, vor allem Musik und Gesang, Psychologie und Philosophie, liebte sie besonders. Nach einem Privatlehrerjahr in Baden wurde Lucie Brockmann an die Sekundarschule Turbenthal abgeordnet, wo sie mit grosser Hingebung und viel Erfolg während 23 Jahren wirkte (1915—1938). — 1918 verheiratete sie sich mit dem Kollegen aus der Nachbargemeinde Rikon, Herrn E. Bär. Ihr Heim gestaltete sich zu einem kleinen Kulturzentrum. Aus dieser Harmonie wuchs ihr die Kraft, neben musterhafter Schulführung an allerlei Aufgaben der Gemeinde mitzuwirken. Sie war Aktuarin der Sekundarschulpflege, Präsidentin der Fortbildungsschulkommission, Mitglied der Frauenkommission für die Arbeitsschule. Sie besorgte die Neuordnung der Volksbibliothek und leistete viel grosse Vorarbeit für die Jahrhundertfeier der Sekundarschule Turbenthal. Sie durfte sich der Anerkennung der Behörden freuen. — Um so unfassbarer, als ein Schlag, der die tüchtige Lehrerin bis ins Innerste treffen musste, kam die Wegwahl. Sie hat wohl nicht der Lehrerin, sondern der Frau als Doppelverdienerin gegolten.

Doch nun zeigte sich die seelische Kraft von Lucie Bär. Sie nahm das Schwere auf sich und suchte in neuer Arbeit Stärke. Vorerst besorgte sie den Haushalt, bis ihr Sohn das Gymnasium besuchte und sie zu Hause weniger nötig war. Nun suchte sie ein Wirkungsfeld, das ihren Anlagen entsprach und in ihrem ganzen Wesen bedingt war. Sie gründete die Erziehungsberatungsstelle in Winterthur. Hier konnte sie nicht nur ihren Forschertrieb, sondern auch ihren grossen Helferwillen betätigen. Da erkannte sie erst recht den Wert der häuslichen Erziehung und die Notwendigkeit einer guten *Mutterschulung*. In Vorträgen und Zeitschriften trat sie dafür ein. Man berief sie nach Küsnacht zur Erteilung von Kursen in Erziehungslehre.



— Als die Mädchenschule in Winterthur als Glied der Kantonsschule erweitert wurde, übertrug man Frau Bär den Pädagogikunterricht. Auch an der Gewerbeschule erteilte sie Erziehungslehre und arbeitete eifrig und freudig an den neu errichteten Kursen für Mutterschulung. — Dass man in vielen Kommissionen, die erzieherische Ziele verfolgen, ihre Arbeit suchte und schätzte, ist begreiflich. So hat sie in der Kommission des Lehrerinnenvereins Zürich bei der Ausarbeitung eines Lehrplanes für die Oberstufe Wertvolles geleistet. Grosszügig war sie beim Organisieren, gründlich und nimmermüde bei der Arbeit für eine Sache, die sie als gut erkannt hatte.

Anfangs Jahr zwang eine schwere Herzkrankheit die Schaffensfreudige zur Ruhe und brachte ihr unsäglich viel Leiden. Tapfer hat sie es ertragen, bis der Tod als Erlöser erschien.

Ein überaus reiches Leben hat seinen Abschluss gefunden. Wir haben einen jener seltenen Menschen verloren, der seiner hohen Begabung verpflichtet, treu und segensreich gewirkt hat. Für all das Schöne und Gute, das sie geschenkt hat, danken wir ihr und auch ihrem Gatten, der ihr Wirken in feinsinniger Weise unterstützt hat.

L. K.

Heinrich Billeter †

1861—1944.

Am 26. Oktober 1944 versammelte sich eine grosse Zahl ergrauter Lehrer im Krematorium in Zürich, um von ihrem verstorbenen Kollegen *Heinrich Billeter*

Abschied zu nehmen. Eine recht hohe Zahl von Kränten, die in den bunten Farben des Herbstes leuchteten, schmückten den Katafalk und die Leichenhalle. Sie zeugten von der Beliebtheit, die der Verstorbene als Lehrer und als Mensch während seiner beinahe 50jährigen Wirksamkeit genoss.

Nach dem Austritt aus dem Seminar in Künacht im Jahre 1881 amtierte er in Adliswil, später in Hombrechtikon und dann mehr als 30 Jahre lang in Zürich-Wiedikon. Grosse Intelligenz, verbunden mit Fleiss, Liebe und Güte, sowie seine echte Bescheidenheit machten ihn bei den Schülern und bei den Eltern beliebt. Sie wussten, dass die Kinder bei Billeter einem gerechten und liebevollen Lehrer anvertraut waren, der sich bemühte, ihre seelischen und geistigen Kräfte zu fördern. Und die Erfolge blieben nicht aus. Er besass eine grosse Geschicklichkeit der Hand, die er schon früh in den Dienst des Unterrichtes zu stellen verstand, so das Formen in Ton und die Papparbeiten. Nach seinem Rücktritt vom Lehramt anno 1931 lebte er in Kilchberg bei Zürich. Eine selten gute Gelegenheit erlaubte ihm, im Garten bei seinem Hause dem Bedürfnis nach anregender Arbeit nachzukommen, bis ihm körperliche Leiden Halt geboten. Wir, als Klassengenossen, sahen in ihm ein leuchtendes Vorbild und bewahren ihm ein treues Andenken. Oe.

Nochmals: Albert Einstein in Aarau

Bezugnehmend auf den Artikel in Nr. 34 und die redaktionelle Mitteilung in Nr. 37 meldet sich noch einer, der mit Albert Einstein von Neujahr bis Sommer 1896 oft musiziert hat: Ich hatte die Gewohnheit, gelegentlich nachmittags von 1—2 Uhr in der Aula der Kantonsschule ganz privatissime Klavier zu spielen und zu singen. Eines schönen Tages klopfte es fast schüchtern an der Türe. Ich öffnete. Albert Einstein stand vor mir, den Geigenkasten unter dem Arm: «Hast Du ein wenig Zeit für mich? Wollen wir miteinander spielen?» — Bis jetzt hatte ich überhaupt noch nie mit Einstein gesprochen, denn er besuchte eine obere Klasse. Aber sicher wusste jeder vom andern, dass er ein «Musikbesessener» sei! Einstein sagte wie entschuldigend: «Ich habe aber keine Noten mitgebracht. Am liebsten wollte ich, wir könnten auf Zigeunerart musizieren. Ich spiele aus dem Stegreif und Du versuchst, mich zu begleiten...» Dann stimmte er seine Geige — mit einer Sorgfalt und Liebe, wie nur eine zärtliche Mutter ihr Kind pflegt — und fing an zu spielen, zu phantasieren, und ich hörte mit wachsendem Staunen zu. Nach längerer Zeit setzte er ab. «So, und nun sei so freundlich und begleite mich.» Einstein spielte und ich improvisierte meist in zuverlässiger Vorahnung des Kommenden den Klavierpart. Unser Zusammenspiel mag ja, hauptsächlich in der ersten Zeit, für viele (besonders zur damaligen noch «braven» Zeit!) sehr «neutönerisch» geklungen haben. Aber es war ehrlich gemeint und wir selber hatten so grosses Vergnügen daran, dass wir uns bis zu den Sommerferien fast jede Woche einmal zum «Zigeunern» trafen und ungern darauf verzichteten, als Einsteins Maturitätsprüfung in sichtbare Nähe gerückt war. Selten habe ich einen geistig so überragenden und wahrscheinlich gerade deshalb so bescheidenen und gütigen Menschen kennengelernt, der, trotzdem er der Spendende war, immer der Bittende und Dankende blieb.

E. A. Hoffmann, Musikdirektor, Aarau.

Schulfunk

7. November: Bauernleben in Serbien. Dr. Feodor Lukac, Bern-Belgrad, wird über Sitten und Bräuche in seiner serbischen Heimat berichten und damit den Schülern ein bisher wenig beachtetes Gebiet nahebringen.

10. November: Das Dorfmusikantensextett, auch Bauernsinfonie genannt, ist ein «musikalischer Spass» Mozarts, wobei jeder der vier Sätze (Allegro, Menuetto, Adagio cantabile, Presto)

neue, humoristische Ueberraschungen bringt, die von Walter Simon Huber, Künsnacht-Zch., aufgezeigt und musikalisch dargeboten werden.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkassenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Sekretariat des SLV.

Durch den auf 31. Oktober 1944 erfolgten Austritt von Frl. Hilde Kübler aus dem Dienst des SLV gilt ab 1. November folgende Neuregelung der Sekretariatsverhältnisse: Frl. Verena Bereuter, bisher 2. Sekretärin des SLV und Redaktionssekretärin, ist Buchhalterin des SLV und seiner Institutionen, Korrespondenzsekretärin und Protokollführerin für den Zentralvorstand und einzelne Kommissionen; sie ist gem. § 23 der Statuten des SLV zu zweit unterschreibsberechtigt. Frl. Rahel Schönenberger ist 2. Sekretärin des SLV, Sekretärin der Redaktion der SLZ und Protokollführerin bei einzelnen Kommissionen.

Der Leitende Ausschuss.

Pestalozzkalender.

Im 38. Jahrgang ist der Schweizer Schüler-Kalender erschienen, zum zweiten Mal herausgegeben vom Zentralsekretariat Pro Juventute, an das das Unternehmen durch testamentarische Verfügung des Begründers Dr. Bruno Kaiser † in Bern übergegangen war. Der neue Pestalozzi-Kalender erscheint trotz der Ungunst der Zeit in altbewährter, guter Ausstattung, die deutsche Ausgabe auch mit einem II. Teil, dem reichhaltigen «Pestalozzi Schatzkästlein». Die französische Ausgabe «Almanach Pestalozzi» bringt in ihrem 36. Jahrgang eigene Originalartikel; ebenso der italienische «Almanacco Pestalozzi».

Der bei allen Schweizern beliebte Kalender bietet auch den Erwachsenen in seiner Reichhaltigkeit viel Interessantes und Wissenswertes. Der Almanach Pestalozzi trägt auf dem Titelblatt die Bemerkung «Recommandé par la Société pédagogique de la Suisse Romande». Die deutsche und italienische Ausgabe sei hiermit vom Schweizerischen Lehrerverein aus der Lehrerschaft aufs wärmste empfohlen.

Der Präsident des SLV.

Hilfsfondsbeitrag 1944.

In diesen Tagen gelangt der Hilfsfondsbeitrag pro 1944 von Fr. 1.—, zuzüglich 20 Rp. Nachnahmespesen, zum Einzug. Dieser Beitrag ist *obligatorisch* für alle ordentlichen Mitglieder des Vereins, und wir bitten unsere Leser höflich um prompte Einlösung der Nachnahme.

Das Sekretariat.

Wanderausstellung.

Unsere Serien werden stets durch neue Bücher ergänzt. Die Zirkulation hat bereits begonnen.

Zeigt Euren Schülern die guten Bücher! Macht die Schulbehörden darauf aufmerksam, was eine gute Jugendbibliothek enthalten soll!

Wer eine Reihe benützen will, bestelle möglichst bald, auch wenn es sich um einen spätern Termin handelt! Im Dezember werden alle Serien begehrt sein. Anmeldungen an das Sekretariat des SLV, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6. (Siehe auch Lehrerkalender 1944/45, Textbeilage S. 9).

Sekretariat der Jugendschriftenkommission.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellungen

im Herrschaftshaus (bis Ende November):

Form und Farbe

Neue Wege im Modellier-Unterricht der Knabenhandarbeit. Modellierarbeiten der 5. und 6. Klasse von Herrn Diogo Graf, St. Gallen.

Neues städtisches Schnitzprogramm

(Arbeiten aus dem Lehrerbildungskurs 1944).

Das abgeänderte neue städtische Programm für Hobelbankarbeiten

(Modelle, Zeichnungen und Arbeitsanleitungen).

Aussteller: Zürcher Verein für Handarbeit und Schulreform.

Ein Schulhaus hilft den Flüchtlingen

Kollektivschau von Schülerarbeiten aus dem Schulhaus Aemter A.

Arbeiten vom Kind und fürs Kind

Kindergarten.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. **Eintritt frei.** Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Gewerbliche Ausstellung (Haus Nr. 31, bis Ende November):

Jahreskurs für die Ausbildung von Gewerbelehrern in den geschäftskundlichen Fächern

Kursprogramm und Arbeiten aus den geschäfts- und berufskundlichen Fächern und aus der Werkstattpraxis.

Aussteller: Vier Kursteilnehmer (Herren Scheidegger, Wädenswil; Haller, Horgen und Zürich; Kurth, Uster; Weder, Wetzikon).

Öffnungszeiten: Montag bis Samstag 8—12 und 14—18 Uhr, Sonntag geschlossen. **Eintritt frei.**

Kleine Mitteilungen

Ausgrabungen bei Pfyn.

Im Breitenloo bei Pfyn im Kanton Thurgau wird gegenwärtig ein Pfahlbau ausgegraben. Es handelt sich um einen Pfahlbau aus der jüngeren Steinzeit. Er ist also mehr als 4000 Jahre alt. Bereits ist aufschlussreiches Fundmaterial zutage gefördert worden, so steinerne und beinerne Werkzeuge, Gefässe, Sämereien, eingetrocknete Früchte und anderes mehr. Ueberraschen werden aber die freigelegten Hüttenböden, die zur Hauptsache noch sehr gut erhalten sind.

Trotzdem erst ein geringer Teil des geplanten Feldes ausgegraben ist, lohnt es sich schon jetzt, einen Besuch zu machen. Besonders für Lehrkräfte ist es sehr aufschlussreich, macht man sich doch, selbst bei genauem Studium der urgeschichtlichen Literatur, oft unklare Vorstellungen über den Pfahlbau.

Es wäre wünschenswert, wenn sich einzelne Kapitel oder die Lehrerschaft ganzer Ortschaften entschliessen könnten, einen Ausflug nach Pfyn zu unternehmen.

Pfyn ist von Felben, der ersten Bahnstation nach Frauenfeld, in einer halben Stunde zu Fuss bequem zu erreichen.

Anmeldung beim Grabungsleiter, Herr Karl Keller-Tarnuzzer, in Frauenfeld. S. W.

Schweizer Sektion des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung.

Die Schweizer Sektion des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung hält am 19. November in der Schulwarte Bern ihre ordentliche Jahresversammlung ab. Sie beginnt um 10 Uhr und umfasst nachstehende Geschäfte: Vortrag von Pierre Bovet, «Que seront les écoles de demain?»; ein Exposé von P. Rossello, Direktor des Internationalen Amtes für Erziehung, «Le Bureau international d'Education et la reconstruction éducative d'après-guerre». Um 14.15 Uhr folgt ein weiterer Vortrag von Frau Loosli-Usteri über «Gefährdete europäische Jugend». Anschliessend werden die statutarischen Geschäfte behandelt.

Aktuelle Lektionsunterlagen.

Pro Juventute stellt der Lehrerschaft auch dieses Jahr wieder eine illustrierte Beschreibung der neuen Pro-Juventute-Marken mit einer Kurzbiographie von Dr. L. Weisz, Zürich, über *Numa Droz* (1844—1899) und Beschreibungen des *Edelweiss* (*Leontopodium alpinum*), der *Türkenbundlilie* (*Lilium Martagon*) und der *Alpenakelei* (*Acquilegia alpina*) von Prof. Dr. W. Rytz, Bern, gratis zur Verfügung. Ebenfalls beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Seilergraben 1, Zürich, kann eine von Dr. Bronner, Basel, verfasste illustrierte Schrift «*Schulpatenschaften und ihre Verwertung beim Unterricht*» unentgeltlich bezogen werden.

Einfache Versuche mit Vitaminen.

An verschiedenen Lehrerkursen zeigte der Meister des Schulversuchs, Dr. Max Oetli in Lausanne, mit einfachen Mitteln die bekannte Tatsache, dass lebende Organismen geschädigt werden, wenn sie Mangel an Vitaminen haben.

Der Schweizerische Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen (Landesvorstand in Bern, Kirchbühlweg 22) hat diese interessanten Versuche durch ihren Entdecker in einem kleinen achtseitigen *Schülerheft* darstellen lassen und stellt es allen Klassen und Schulen zu 5 Rp. zur Verfügung. Einzelne Exemplare zur Orientierung für den Lehrer gratis.

Darlehen

auch ohne Bürgen

gewähren wir von
Fr. 300.— bis Fr. 5000.—
seit Jahren. Absolute Dis-
kretion zugesichert. Un-
verbindliche Auskunft bei

Bank Prokredit Zürich,
Pestalozzistr. 37 Tel. 32 15 13
OFA 19 L

Dieses Feld kostet nur
Fr. 7.20
+ 10% Teuerungszuschlag

Kennen Sie?

FRAUEN- Fleiss

die Zeitschrift für
praktische und schöne
Handarbeiten? Monat-
lich nur 95 Rp. Probe-
nummern gerne durch:

Verlag Hans Albisser
Weinbergstraße 15, Zürich 1

THUN

HOTEL BLAUKREUZHOF

alkoholfreies Restaurant Telefon 2 24 04
empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Kein
Trinkgeld.

Kurhaus Schloß Steinegg Hüttwilen (Thg.)

Erfolgreicher Kur-, Erholungs- und Ferienort. Ruhige Lage. Gesunde, reine
Waldluft. Gute Küche. Pension ab Fr. 7.50.—. Prospekte verlangen.
Telefon 81 50. Leiter: W. EBERLE-KÄLIN

ZÜRICH

Die alkoholfreien KURHAUSER

ZÜRICHBERG

Orellistr. 21, Zürich 7, Tel. 32 72 27

RIGIBLICK

Krattenturmstr. 59, Zürich 6, Tel. 26 42 14

empfehlen sich für kürzere oder längere Aufenthalte.
Herrliche Lage am Waldesrand. Stadtnähe, mit guter
Tramverbindung. Verschiedene Pensions-Arrangements.
Prospekte werden gerne zugeschickt.

ZÜRCHER VEREIN FÜR HANDARBEIT UND SCHULREFORM

Neuerscheinung: **Zürcher Schreibvorlage**

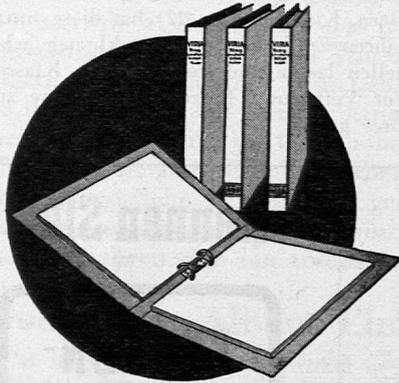
Offizielle Schriftendformen für das 6. und 9. Schuljahr. Blätter beidseitig beschrieben, Format A 5, in Schwarz- oder Graudruck erhältlich. 1 Blatt 30 Rp., ab 10 Blatt 15 Rp.

Zu beziehen bei:

Ernst Egli, Witikonstrasse 79, Zürich 7

Für Lehrer
und Schüler

BIELLA



«Viria»

derbillige, praktische
Ring-
schnellhefter
mit festem Rücken

In Papeterien erhältl.

Immer **BIELLA**-Artikel verlangen

KRAFT
Gesundheit
Ausdauer
Frische

für Körper und Geist verleiht Ihnen bei regelmäßigem Gebrauch Dr. Buer's Reinleicithin. Es ist konzentrierter Nervennährstoff, wirkt aufbauend, nervenstärkend und nachhaltig.

Für die Nervenpflege, gegen nervöse Kopf-, Herz-, Magenschmerzen, nervöse Unruhe und Schlaflosigkeit

Dr. Buer's Reinleicithin
für körperliche und geistige Frische

Schachteln zu Fr. 4.14, 6.95 und Kurpackung zu Fr. 10.10 (inkl. WUST) in Apotheken erhältlich.

Generaldepot:

City-Apotheke

Zürich, zur Sihlporte

Alle Lehrer und Eltern sollten lesen:

J. Bauder

Ein Leben voll Liebe

Erlebnisse eines Lehrers

Preis Fr. 3.—

Erschienen im **Neuzeit-Verlag, Basel 12**

Rechnungs- und Buchführung

an **Sekundarschulen**, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 342 auf Wunsch.

Landolt-Arbenz & Co., AG., Zürich
Bahnhofstrasse 65

HERISAU

Knabeninstitut Steinegg

Primar- und Sekundarschule unter staatlicher Aufsicht. Prospekte und Referenzen durch den Vorsteher **KARL SCHMID**. Telefon 51045

RUDOLF B IGER ZÜRICH 1

Rindermarkt 17 Telefon 328447

Mechanische Bauschreinerei und Glaserel

Uebernahme sämtlicher Neu- und Umbauten



SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT

Ausgabe von

Fr. 200 000 000 3½ % Eidgenössische Anleihe 1944 (Nov.)

Laufzeit: 20 Jahre

Anleiensbedingungen: Zinssatz 3½ %; Semestercoupons per 15. Mai und 15. November. Rückzahlung der Anleihe zum Nennwert am 15. November 1964, mit vorzeitigem Kündigungsrecht des Schuldners frühestens auf 15. November 1956.

Ausgabepreis: 100 %
zuzüglich 0,60 % eidg. Emissionsstempel

Fr. 150 000 000 3¼ % Eidgenössische Anleihe 1944 (Nov.)

Laufzeit: 10 Jahre

Anleiensbedingungen: Zinssatz 3¼ %; Semestercoupons per 15. Mai und 15. November. Rückzahlung der Anleihe zum Nennwert am 15. November 1954, mit vorzeitigem Kündigungsrecht des Schuldners frühestens auf 15. November 1950.

Ausgabepreis: 100 %
zuzüglich 0,60 % eidg. Emissionsstempel

Die per 15. November 1944 zur Rückzahlung gekündigte 4 % Eidgenössische Anleihe 1934 kann in die obgenannten neuen Anleihen konvertiert werden

Fr. 150 000 000 2½ % Eidgenössische Kassascheine 1944 (Nov.)

Laufzeit: 5 Jahre

Anleiensbedingungen: Zinssatz 2½ %; Semestercoupons per 15. Mai und 15. November, Rückzahlung der Kassascheine zu pari am 15. November 1949

Ausgabepreis: 100 %
zuzüglich 0,30 % eidg. Emissionsstempel

Konversionen und Barzeichnungen werden vom

25. Oktober bis 6. November 1944, mittags

entgegengenommen: **bei den Banken, Bankfirmen und Sparkassen der Schweiz**, wo ausführliche Prospekte bezogen werden können.

Im Falle einer Ueberzeichnung der vorgesehenen Beträge behält sich der Bundesrat das Recht vor, die drei Anleihen zu erhöhen.

Die Ausgabe der Anleihen findet in Form von Titeln (Obligationen bzw. Kassascheinen) und Schuldbuchforderungen statt.

Die übernehmenden Banken!gruppen:

Kartell Schweizerischer Banken

Verband Schweizerischer Kantonalbanken



Mitglieder von St. Gallen und Umgebung!

Obt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute St. Galler Geschäft



MESSERSCHMIED **W. RENZ** ST. GALLEN
Mültergasse 26 Hotel Schiff
Qualitätswaren Schleiferei Reparaturen

WILLI KÄSER Kinder-Wagen und -Betten
Stubenwagen
Speisergasse 30

BÜGELANSTALT JUNGBORN E. BOLLI

Hinterlauben 15, Telefon 24912

Chemisch reinigen — Flicker — Bügeln — Färben
Fachmännische Arbeit. Wird abgeholt und gebracht.

Josef Latzel **Goldschmied** St. Gallen
Speisergasse 36

Reparaturen und Neuanfertigungen
In eigener Werkstätte



beim Kaufhaus, St. Gallen C
Brühlgasse 3, Telefon 27061

Spezialgeschäft
für erstklassige Fahrräder
Adler-Nähmaschinen

Mechanische Werkstätte
Reparaturen aller Systeme

M. PAUL-WALSER Speisergasse 21
Spezialgeschäft für Haushaltswäsche

Feine Herrenhemden n. Mass, tadelloser Sitz.
Stoffe am Meter, noch in besten Qualitäten.



IN ST. GALLEN

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige
kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere
H. KRÄNZLIN, Unionplatz, Telefon 23684

Reserviert für

OSKAR MEIER
INNENDEKORATIONEN
Schmidgasse 10, St. Gallen



Elektrische Apparate
in grosser Auswahl

Binder & Co

St. Gallen

Goliathgasse

BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich
Bestellung direkt beim } Schweiz . . .	Fr. 10.50	Fr. 5.50
Verlag oder beim SLV } Ausland . . .	Fr. 13.35	Fr. 7.—

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von **ordentlichen Mitgliedern** wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel $\frac{1}{32}$ Seite Fr. 10.50 $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 20.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — **Inseraten-Schluss:** Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrzeitung, Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telefon 25 17 40.*

AZ Bern

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
3. NOVEMBER 1944 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 38. JAHRGANG • NUMMER 16

Inhalt: 110. ordentliche Versammlung der Schulsynode: Eröffnungswort des Präsidenten Paul Hertli — Kirchensynode und Volksschulgesetz — Herbststeuerungszulagen 1944

110. ordentliche Versammlung der Schulsynode 19. Sept. 1944 in Zürich

Eröffnungswort des Präsidenten Paul Hertli

Erziehung zur Berufswahlreife.

Das 5. Jahr des Weltkrieges ist zu Ende, und das 6. hat begonnen. Die Opfer unserer Väter, die zielbewusste Führung der Politik und der Wirtschaft durch die Behörden unseres Landes, unsere Wehrbereitschaft sowie der entschlossene Einsatz der Bürger im geistigen und wirtschaftlichen Kampf haben uns vor Krieg, Not und Elend bewahrt. Für dieses einzigartige Schicksal können wir nicht dankbar genug sein. Hoffen wir, dass das grosse Ringen bald vorbei sei, dass die nahe Zukunft den schwerkgeprüften Völkern den ersehnten Frieden bringe und dass für die Werke des Aufbaus dieselbe Tatkraft frei werde, wie für die Aufgaben des Krieges. Sollten Krieg oder Revolution doch noch unser Land erfassen, auch uns die grausamen Schrecken und Verwüstungen, Tod und Hunger bringen, wie so vielen andern Menschen, so hoffen wir, dass auch bei uns heroische Kräfte frei würden, um die Not zu meistern.

Zu jeder Stunde des Tages, in der beruflichen Arbeit und in den Stunden der Ruhe, sind wir unter dem Einfluss des grossen Krieges. Unser Sinnen und Denken, die Regungen unserer Herzen stehen in seinem Bann. Wir kommen uns vor wie ein kleiner, ohnmächtiger Wassertropfen in einem wirbelnden Wasser. Unsere politische Freiheit und Unabhängigkeit haben wir im selber gespannten Rahmen unserer Neutralität wahren können. Aber unsere wirtschaftlichen und geistigen Beziehungen zur Welt sind erstarrt, stark beschränkt und von uns aus fast unbeflussbar. Was wir in Friedenszeiten kaum empfinden, die Verbundenheit mit dem Schicksal anderer Völker, stellt uns der Krieg mit grosser Eindringlichkeit vor die Augen. Ebenso eindrucksvoll erleben wir die Schicksalsverbundenheit innerhalb unserer Landesgrenzen. Jeder Schweizer, jede Schweizerin hat heute eine Aufgabe, von deren Lösung nicht nur das eigene Leben, sondern auch Aufstieg oder Niedergang des ganzen Volkes abhängen. Der Soldat, der die Grenze bewacht, der Bauer am Pflug, der Schreiner an der Hobelbank, die Arbeiter an Drehbank und Webstuhl, die wissenschaftlichen und technischen Stäbe unserer Betriebe, Behörden, Beamte und Lehrer bilden das Gewölbe, auf dem unsere Unabhängigkeit, unsere materielle und geistige Existenz aufgebaut sind. Im Brückenbogen wird jeder Bauteil so berechnet, dass er die verlangte Festigkeit hat und den notwendigen Widerstand leistet. Durch die Wahl des Baustoffes und die errechnete Form erhält jeder Bauteil seine eindeutig bestimmte Festigkeit. Wenn aber

Menschen das Gewölbe bilden, steht der Baumeister vor einer schwereren Aufgabe, als wenn er mit dem Stein baut, hinter dem die klare Zahl steht. Kein Mensch gleicht dem andern, und doch muss er jeden ins Gewölbe einordnen und so verwenden, dass Kraft und Anlage mit der zu erwartenden Belastung im Einklang sind. Dabei muss der Bauherr noch wissen, dass die Kräfte eines Menschen veränderlich sind, mit der Aufgabe wachsen oder abnehmen, durch die Umwelt gehoben oder gesenkt werden können. In schwerer Zeit ist es aber von ausschlaggebender Bedeutung, dass jedes Glied eines Volkes im Gewölbe dort stehe, wo es sich zur vollen Leistungsfähigkeit entfalten kann. Wenn wir heute jedes Weizenkorn, jedes Gramm Fett, jedes Stück Eisen, jede Kohle, jeden Faden nur nach einem bestimmten Plan einsetzen, so müssen wir auch mit einem andern Gut, mit der menschlichen Arbeitskraft, mit den in uns steckenden Energien und Anlagen planvoll umgehen. Wenn der geborne Schmied am Amboss steht, der berufene Arzt die Kranken pflegt, der von seiner hohen Aufgabe erfüllte Lehrer die Jugend erzieht, der weitblickende Staatsmann die Geschicke des Volkes führt, wächst die Volkskraft zu einem Maximum und ist einer höchsten Belastung fähig. Je häufiger aber Menschen nicht am rechten Platz stehen, um so schwächer wird ein Volk. Die richtige Wahl der beruflichen Arbeit ist darum nicht nur für das Individuum, sondern auch für das Volksganze von entscheidender Bedeutung. Die Berufswahl sollte für jeden Menschen zu einer Berufung werden. Die Schule hat in jedem Fall einen wesentlichen Einfluss auf die Berufswahl, da sie den Menschen erzieht, und weil die in der Schule erworbene Bildung in einem gewissen Umfang die Berufsmöglichkeiten bestimmt. Von den vielen Einflüssen der Schule auf die spätere berufliche Arbeit der Schüler möchte ich nur eine Gruppe herausgreifen und in ihren Grundzügen beleuchten. Es ist die Erziehung des jungen Menschen zur *Berufswahlreife*.

Wenn ein Schüler die Volksschule verlässt, um eine Lehre zu beginnen oder als Hilfskraft zu arbeiten, tritt an Stelle des durch das Gesetz vorgeschriebenen Schulbesuches eine Betätigung nach *freier Wahl*. Wenn auch mit dieser ersten Entscheidung der berufliche Werdegang des Menschen nicht abschliessend bestimmt wird, hat sie doch eine Bedeutung, — wie wenig andere Entschlüsse im Leben. Formell und inhaltlich haben die Inhaber der elterlichen Gewalt die Verantwortung für die Berufswahl zu übernehmen. Einsicht und Willen des jungen Menschen werden aber die wichtigen Entscheidungen weitgehend mitbestimmen. Wer Jugendliche im Berufswahlalter betreut, stellt fest, dass ihre *geistige Reife* und das Interesse für die Lösung des lebenswichtigen

Problems sehr verschieden sind und nicht immer den Stand erreichen, der wünschbar ist.

Bei jeder Berufswahl handelt es sich darum, zwei Sachen zusammenzufügen, die aufeinander passen sollten, wie der Schlüssel zum Schloss. Die eine ist der junge Mensch mit seiner Neigung, Eignung und Anpassungsfähigkeit, die andere der Beruf mit seinen Anforderungen, seiner Umwelt und seinen Entwicklungsmöglichkeiten. Wer die beiden Sachen zusammenfügen will, muss Schlüssel und Schloss kennen. Da die Mitwirkung des Jugendlichen notwendig ist, soll auch er schon im Rahmen des Möglichen Einsicht in sein Wesen, *Selbstkenntnis*, haben und einen Ueberblick über die Berufsmöglichkeiten besitzen. Wir Lehrer können immer wieder beobachten, dass Beruf und Berufswahl das Verhalten der Schüler, namentlich im letzten Schuljahr, stark beeinflussen. Mancher Schüler ändert sich unter ihrem Einfluss gegen das Ende der Schulzeit wesentlich.

Die vom jungen Menschen verlangte Selbstkenntnis weist uns auf ein wichtiges *Erziehungsziel*, auf die *Erziehung zur Beobachtung und Wertung der eigenen Kräfte und Anlagen*, und im weitern Sinne auf die *Erziehung zur Selbsterziehung*. Die Führung der jungen Menschen in dieser Richtung steht nicht im Gegensatz zum allgemeinen Erziehungsziel, sondern ist eigentlich seine Grundlage, erhält aber im Hinblick auf die Berufswahl besondere Bedeutung. Die Aufgabe ist schwer. Die Schule kann sie weder allein, — noch abschliessend lösen. Im Unterricht bieten sich aber viele natürliche Gelegenheiten, um die Selbstkenntnis im Kinde zu entwickeln. Die Verpflichtung zur Kameradschaft in der Schulfamilie, die gemeinsame Arbeit, das Nebeneinander der Leistungen, die verschiedenen Reaktionen auf die verschiedenartigen Erlebnisse im Schulbetrieb schaffen immer die Möglichkeit des Vergleichs. Wenn der Lehrer die Schüler immer wieder auf die Unterschiede in der Leistung und im menschlichen Verhalten hinweist, so darf er die Unterschiede nicht nur *werten*, sondern er muss ihnen Sinn und Bedeutung geben, er muss für sie einen Zusammenhang suchen, der den richtigen Massstab für die Wertung gibt. Der Erzieher wird auch zu verhindern trachten, dass hervortretende Begabung zu Ueberheblichkeit und fehlende Anlagen zu Minderwertigkeitsgefühlen führen. Der Lehrer gleicht in vielem dem Gärtner, der im Frühling seine jungen Bäume mustert und jeden Zweig darauf prüft, ob er eine erfolgreiche Weiterentwicklung verspricht oder ob er nie Früchte tragen wird. Mit Bast bindet er die Schosse auf, die Erfolg versprechen, mit der Schere setzt er zurück, was hoffnungslos ist. Wenn die Schule die Kräfte und Anlagen der Schüler fasst und entwickelt, ihr *Wissen und Können* zu einfachen *Fundamenten* formt, die später die Grundlage für den Aufbau bilden, so müssen diese Fundamente die Richtung der zweckmässigsten Entwicklung erkennen lassen. Die verbindlichen Lehrpläne und Lehrmittel der Schule sollen nicht durch routinenhafte Anwendung die Gleichförmigkeit erzwingen, sondern die Möglichkeit offenhalten, den Schüler nach seinen Neigungen und Anlagen wachsen zu lassen. Das berufliche Leben bietet auch den verschiedenartigsten Begabungen die Möglichkeit zum Einsatz und zum Aufstieg. Die Schule will in ihrem Rahmen dieselben Möglichkeiten bieten. Sie versucht, diese Aufgabe

zu erfüllen, indem sie je länger je mehr die Einseitigkeit in der Beschäftigung der Schüler aufgibt und den jungen Menschen möglichst vielseitig arbeiten lässt. In diesem Zusammenhang gesehen, erhalten Handarbeit, Schülerübungen, Spiel und Wanderung nicht einen zweiten, sondern einen gleichwertigen Platz mit allen andern Bildungsaufgaben, vorausgesetzt, dass sie als Erziehungsmittel und als die Auslösung aller wertvollen Kräfte im Kind angesehen werden.

Eine Erfahrung, die ich bei der Betreuung der Jugendlichen während ihrer Lehrzeit mache, bestätigt weitgehend die Richtigkeit der Forderung, die Schüler seien zur Selbstbeobachtung und Selbsterziehung anzuhalten. Viele Lehrlinge haben lange Zeit Mühe, ihre eigene Arbeit zu beurteilen, ihre Qualität abzuschätzen und sie aus eigenem Antrieb zu verbessern. Die Lehrmeister haben dann den Eindruck, dass der Lehrling noch zu jugendlich, für die berufliche Arbeit noch zu unreif sei. Oft wird sogar angenommen, er eigne sich nicht für den gewählten Beruf. Eine Kette von Schwierigkeiten ist dann die Folge.

Wenn aber die Schule schon jede Möglichkeit benützt, den Schüler zur Selbstbeobachtung, Selbstkritik und Selbsterziehung anzuhalten, ist die Grundlage für ernste berufliche Arbeit geschaffen.

Die Erziehung zur Berufswahlreife ist ein pädagogisches Problem. Der Anteil der Schule besteht darin, die Schüler zur Selbstbeobachtung und Selbsterziehung anzuhalten, damit sie ihre Anlagen und Kräfte kennenlernen und sich nach Möglichkeit schon selbst erziehen. Eine vielseitige Betätigung ist die Voraussetzung für die nötige Breite der Selbstkenntnis, wie sie für eine folgerichtige Berufswahl notwendig ist.

Welches sind die wichtigsten Gesichtspunkte beim Ausblick des Jugendlichen auf das berufliche Leben mit seinen mehr als 1000 gelernten und angelernten Berufen?

Nur wer jeder beruflichen Arbeit die volle Achtung schenken kann, behält sich bei der Wahl des Berufes jede Tür offen. Wer in der *Berufswahl* auch eine *Standeswahl* sieht, ist befangen und verschliesst sich viele Möglichkeiten. Es ist darum eine Hauptaufgabe jeder Erziehung, den Anfang zu der hohen ethischen Lebensauffassung zu legen, die im Gedicht von Ferdinand Freiligrat, *«Ehre der Arbeit»*, zum Ausdruck kommt:

Wer den wucht'gen Hammer schwingt,
Wer im Felde mäht die Aehren,
Wer ins Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren,
Wer stroman den Nachen zieht,
Wer bei Woll und Werg und Flachse
Hinterm Webstuhl sich müht,
Dass ein blonder Junge wachse:

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiss,
Der in Hütten fällt und Mühlen.
Ehre jeder nassen Stirn
Hinterm Pfluge! Doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Jeder Sekundarschüler tritt einmal an dieses Gedicht heran. Wer selber erlebt hat, wieviel Lebenserfahrung notwendig ist, bis der Inhalt dieses Gedichtes eigene Lebensweisheit wird, erwartet nicht, dass der Sekundarschüler schon zu dieser Erkenntnis zu bringen sei. Und doch ist es unsere Aufgabe, dieses Gedicht dem Schüler zu einem Erlebnis werden zu lassen, das mit andern Erlebnissen gleicher Art den Anfang zu einer Entwicklung legt, die früher oder später die gewollten Früchte trägt. Es ist mit dieser hohen Erziehungsaufgabe gleich wie mit vielen andern: Bald ziehen wir nur die Furchen für die Samen, bald sähen wir, oft können wir auch schon die jungen Pflanzen aufbinden. Glücklich sind wir, wenn wir auch schon Blüten sehen. Aber dann hört unser Wirken auf. Erdreich, Sonne und Regen, Hitze und Kälte sind nicht in unserer Macht, und doch sind auch sie am Werk, bis endlich die Frucht reif ist. So unterlassen wir in der Schule keine Gelegenheit, um den Schüler auf Sinn und Wert jeder ehrlichen Arbeit hinzuweisen, ihm zu zeigen, dass jeder Arbeiter seines Lohnes wert ist, dass jede Arbeit unsere Achtung verdient. Die Schule muss sich diese hohe Aufgabe um so mehr stellen, weil der Schüler bei vielen Gelegenheiten im entgegengesetzten Sinn beeinflusst wird. Im Sprachgebrauch haben sich viele Wendungen eingeschlichen, die auf ganze Berufe ein schiefes Licht werfen. In der öffentlichen Meinung bestehen über viele berufliche Arbeiten überlebte Auffassungen und unrichtige Wertschätzungen, die den jungen Menschen in der Berufswahl unsicher machen. Sogar im Familienkreis fällt oft manch unbedachtes Wort über die Berufsarbeit. Viele Kinder hören mehr Klagen über die Lebensarbeit der Eltern und Geschwister als freudige Anerkennung. Nicht umsonst sind eine ganze Anzahl von Berufen wegen der Abwanderung des guten beruflichen Nachwuchses gefährdet. Die Schule wird nicht alle diese Sünden gutmachen können. Sie wird aber bewusst diese oberflächlichen Einflüsse bekämpfen und durch planmässige Beeinflussung der Schüler sie zu einer besseren Einstellung zu bringen versuchen. Bevor ich zum Schlusse komme, muss ich noch von einer der wichtigsten Einstellungen zu jeder Arbeit sprechen, es ist das Stehenbleiben bei den materiellen Problemen. Nur wenig Jugendliche richten die Berufswahl nach den Fragen:

«Wieviel Geld werde ich verdienen?»

«Wie lange werde ich täglich arbeiten müssen?»

«Wie lange habe ich Ferien?»

Die Antworten auf diese Frage sind zweifellos von grosser Bedeutung, sonst müssten sie nicht vertraglich geregelt werden. Aber sie sind nur in einem *Zusammenhang* wichtig, indem sie die Voraussetzung schaffen für die Existenz des Menschen. Er lebt aber nicht vom *Brot* allein. Ohne das Geben und Nehmen im *seelisch-geistigen Leben* verhungert er. Die Jugend ist geistigen, sittlichen und religiösen Gedankengängen zugänglicher als der materialistischen Denkweise. Aber der Schüler kann die seelisch-geistigen Beziehungen zwischen der Arbeit und dem Menschen nur von einer sehr engen Basis aus sehen und nur in einem sehr schmalen Sektor erleben. Die Schule bemüht sich, diese Basis ständig zu erweitern und allen idealen Beziehungen in der beruflichen Arbeit nach Möglichkeit nachzugehen, damit die Berufswahl nicht ein-

seitig nach einer materialistischen Denkweise orientiert ist.

Es wäre ein Fehler der Schule, wenn sie den Jugendlichen die Berufswahlmöglichkeiten im Sinne eines vollständigen Kataloges unterbreiten wollte. Erlebnis und Eindruck würden ausbleiben. Im Unterricht wird aber jede natürliche Gelegenheit ergriffen, um Betrachtungen über berufliche Arbeit in den Unterricht einzuflechten und den Zusammenhängen in den Arbeitskreisen nachzugehen. In den 8—9 Schuljahren bietet sich hiezu so oft die Möglichkeit, dass im jungen Herzen das Interesse für berufliche Arbeit geweckt und die Fähigkeit für eigene Beobachtung geschaffen wird. Die Anknüpfungspunkte im Unterricht sind allerdings so verschieden, dass sich wenig einheitliche Hinweise geben lassen. Aus den Bauernfamilien, in denen einfache berufliche Arbeiten schon früh die Haupterziehungsmittel sind, bringen die Schüler andere Grundlagen mit, als aus Familien, in denen die Kinder ihre Eltern nie beruflich arbeiten sehen. Der gewandte Lehrer, der mit dem Leben selber den notwendigen Kontakt bewahrt hat, wird eben den lokalen Verhältnissen entsprechend den eigenen Weg suchen und finden.

Wenn die Berufswahlvorbereitung in der Schule im Sinne meiner Ausführungen aufgenommen wird, ist sie nicht eine neue, zusätzliche Aufgabe, sondern sie ist eine allgemeine Erziehungsaufgabe. Sie wird nicht zu einem neuen Schulfach, sondern sie durchdringt jedes Unterrichtsgebiet und belebt durch ihre Lebensnähe die Schularbeit. Wenn wir Lehrer aller Schulstufen der Erziehung unserer Schüler zur Berufswahlreife die sinngemässe Aufmerksamkeit schenken, erleichtern wir den jungen Menschen die Berufswahl und helfen mit, dass sie zu einer *Berufung* wird. Wir helfen mit, die Möglichkeiten für ein glückliches Leben zu schaffen. Kommen so viele Menschen im Leben an den rechten Platz zu stehen, hat auch das Volksganze ein Maximum an Tragkraft erreicht. Wenn ich zurückblicke auf meine einleitenden Ausführungen, so dürfen wir wohl annehmen, dass wir dem Vaterland damit einen wesentlichen Dienst leisten. Dieser Erfolg wäre uns höchste Belohnung und Freude.

Kirchensynode und Volksschulgesetz

(Fortsetzung.)

Neben der im § 1 enthaltenen Zweckbestimmung hatte die Kirchensynode naturgemäss ganz besonderes Interesse für den

Artikel 17,

mit folgendem Wortlaut: «Der Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre wird durch den Lehrer erteilt. Er ist so zu gestalten, dass Schüler aller religiösen Bekenntnisse ohne Beeinträchtigung der Gewissensfreiheit an ihm teilnehmen können.»

Ein erstes Anliegen der Synode geht dahin, überall die Durchführung dieses Unterrichtes sicherzustellen. «In mancher Schulstube unseres Kantons, vor allem auch in den Städten, warten unsere Kinder umsonst auf die Stunden in Biblischer Geschichte und Sittenlehre», wurde an der Synode gesagt. Wenn auch anerkannt wurde, dass die Gründe dafür durchaus edler Art sein können, so will die Synode doch alles vorkehren, dass die Forderungen des Gesetzes, der Wille des Volkes, des obersten Gesetzgebers, erfüllt wer-

den. — Der Kirchenrat hatte ursprünglich ins Auge gefasst, für die Ueberwachung des Unterrichts in Biblischer Geschichte und Sittenlehre die Einrichtung einer besonderen Kommission, über deren Zusammensetzung keine Angaben gemacht werden, zu fordern. Es wurde aber von dieser Forderung abgesehen, weil sie das Gesetz ausserordentlich belastet hätte und weil man der Gesamtschulpflege die Verantwortung nicht abnehmen wollte. Dafür wurde folgende «Wegleitung» an die Erziehungsbehörden gutgeheissen: «Die Kirchensynode ersucht die verantwortlichen Erziehungsbehörden, für Einhaltung des Schulgesetzes sowie des Lehrplanes auch in Biblischer Geschichte und Sittenlehre besorgt zu sein...»

Wer soll den Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre erteilen? «Drängt sich nicht gebieterisch die Frage auf, ob es nicht Pflicht der Kirche wäre, diesen Unterricht für sich zu verlangen und damit auch hier dem Kinde zu geben, was dem Kinde gehört? Warum hat die Kirche nicht gehandelt, warum tut sie es auch jetzt nicht? Ist's weil wir die nötigen Kräfte für diesen Unterricht nicht haben, noch nicht haben? Ist's weil die Kirche ahnt, dass durch die Uebernahme dieses Unterrichtes durch ihre Beauftragten die Sache im ganzen vielleicht nicht besser würde; weil sie befürchtet, dass dadurch der konfessionellen Schule im allgemeinen Vorschub geleistet würde, und das müsste doch für unser Volk im ganzen eine Verarmung bedeuten, eine Verarmung an Gemeinschaft und damit eine Verarmung an Kraft, eine Gefährdung des Willens zur Zusammengehörigkeit, eine Gefährdung, den andern als andern gelten zu lassen und zu achten? Ist's die Einsicht, dass damit doch manchem Lehrer das Herzstück seines Unterrichtes genommen würde? Ist's das eine, ist's das andere, ist's alles miteinander?» So lesen wir als Antwort auf die Frage. — Die Kirchensynode betrachtet es als dringend wünschbar, dass der Klassenlehrer den Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre erteilt. Es soll aber die Möglichkeit gewahrt sein, wie beim Turnen und den Kunstfächern, einen Fächer-, beziehungsweise Lehrertausch vorzunehmen.

Schliesslich beantragt die Kirchensynode, dass die weite Fassung der erziehungsrätlichen Vorlage, wonach der Unterricht so zu gestalten ist, dass Schüler *aller religiösen Bekenntnisse*... teilnehmen können, ersetzt wird durch Schüler *verschiedener Konfessionen*.

Gemäss dem Antrag der Kirchensynode lautet Art. 17 also: «Der Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre wird durch den Klassenlehrer erteilt, kann aber nötigenfalls anderen Lehrern übertragen werden. Er ist so zu gestalten, dass Schüler verschiedener Konfessionen ohne Beeinträchtigung der Glaubens- und Gewissensfreiheit an ihm teilnehmen können.» Und was die schon erwähnte Wegleitung anbelangt, ist noch von folgender Ergänzung Kenntnis zu geben: «Die Kirchensynode ersucht die verantwortlichen Erziehungsbehörden... Schulpflegen wie Lehrerschaft Weisung zu geben, unter welchen Umständen die Erteilung des Unterrichtes in Biblischer Geschichte und Sittenlehre nicht dem Klassenlehrer übertragen werden soll und wie ein Austausch der Stunden mit anderen Lehrkräften möglich ist.»

In Artikel 32

wird bestimmt, dass der Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre an der Oberstufe (Werk-schule) von einem Pfarrer der zürcherischen Landeskirche erteilt wird. — Die Synode möchte formulieren: «der zürcherischen *evangelischen* Landeskirche». Die beantragte Ergänzung wird als «gute Adoption aus dem Sprachgebrauch der zürcherischen Gesetzgebung» bezeichnet. — Eine Diskussion erging über den weiteren Antrag, der schliesslich angenommen wurde, in Art. 32 folgenden Absatz 2 anzufügen: «Die Schüler der Spezial- und Abschlussklassen erhalten ebenfalls ihren Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre.» Die Diskussion ging um formelle und materielle Probleme. Formell: Wohin gehört der Zusatz am besten? Materiell: Auch für Schüler dieser Abteilungen muss der Unterricht in Biblischer Geschichte garantiert sein; um so mehr, als es darin Schüler hat, die als 13- und 14jährige von der Kirche aus als ihre Schüler zu betrachten sind. In einem Votum wird gesagt: Die Lehrer der Spezialklassen schätzen den Unterricht bloss in Sittenlehre deshalb, weil die katholischen Schüler, die den Grossteil der Schülerschaft dieser Klassen bilden, diesen Unterricht anstandslos besuchen; sobald aber Biblische Geschichte erteilt wird, bleiben sie weg. Wir müssen dem Konvent der Lehrer der Spezialklassen diese Konzession unbedingt machen. — Die Synode hält an «Biblischer Geschichte» fest. Der bereinigte Artikel 32 lautet also:

«Der Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre wird in der Regel von einem Pfarrer der zürcherischen evangelischen Landeskirche erteilt.

Die Schüler der Spezial- und Abschlussklassen erhalten ebenfalls ihren Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre.

Der Erziehungsrat stellt nach Anhören des Kirchenrates die Lehrpläne auf und bestimmt die Lehrmittel.» (Absatz 3 steht schon in der Vorlage des Erziehungsrates.)

Die Artikel 31 und 44

zählen die Unterrichtsfächer der Ober- bzw. der Sekundarschule auf. In beiden Artikeln ist Biblische Geschichte und Sittenlehre den fakultativen Fächern gezählt; auf der Oberstufe neben Französisch und an der Sekundarschule neben Italienisch, Englisch, Latein oder Handarbeit für Knaben. — Die Kirchensynode ersucht um eine solche Neufassung des Artikels, die jeden Zweifel darüber verunmöglicht, dass die *Erteilung* des Unterrichtes obligatorisch ist. Es soll klar hervorgehen, dass dieser Unterricht nur für die Schüler, nicht aber für die Schule fakultativ ist.

(Schluss folgt.)

Herbststeuerungszulagen 1944

Gemäss Kantonsratsbeschluss vom 16. Oktober 1944 erhalten die Funktionäre des Staates die gleichen Herbstzulagen wie 1943 (Ansätze siehe Amtl. Schulblatt vom November 1943). — Der kantonale Anteil an dieser Zulage ist der Lehrerschaft angewiesen worden. Den Gemeinden ist von der Erziehungsdirektion mitgeteilt worden, welchen Anteil sie den Lehrern ihrer Gemeinde auszurichten haben.

Red.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: H. C. Kleiner, Zollikon, Witellikerstrasse 22.
Mitglieder der Redaktionskommission: J. Binder, Winterthur-Veltheim; H. Frey, Zürich; Heinr. Greuter, Uster; J. Oberholzer, Stallikon; Sophie Rauch, Zürich; A. Zollinger, Thalwil. — Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.